

Propheeten.

Am der Schwelle des neuen Jahres stehen die unverfälschten Propheeten, die in das Dunkel des neuen Jahres zu schauen wagen und den Mitmenschen verkünden, was die Zukunft bringen werde. Wir leben fieberlich nicht mehr in der Zeit düsterer Besorgnisse, wenn sich auch Übergläubigen immer noch breit macht, aber für das sogenannte Liebermannsche haben wir doch viel übrig. Gerade in den guten Krisen sucht man nach Erklärungen für Dinge, die zwischen Himmel und Erde liegen und neigt leicht dazu, jenen Glauben zu schenken, die sich hellfieberlich erden und ihr Werk in unbekanntem Schären mit dem nötigen Gumbo und einer nicht anzuweisenden Sicherheit zu kleiden vernehen. So wird es erklärlich, wenn heute wieder die Hellseher auftreten können und Ohr finden, wenn viele auf das, was diese Propheeten verkünden, schwören und sich auf die Weissagen einzustellen versuchen. Besser ist's aber, man betrachtet das, was die Jahreständer uns zu melden wissen, ein Jahr später. Und man wird dann finden, wie sehr sie sich geirrt haben. Freilich, sie pflegen es sich leicht zu machen, denn sie lieben die Verallgemeinerung. Sie verkünden Erdbeben, sie propheetieren Todesfälle. Sie erzählen von Katastrophen, von wirtschaftlichen Zusammenbrüchen, kurz sie sagen Dinge voraus, die unweigerlich kommen müssen, mit denen jedes Jahr angefüllt ist. Und wenn man ein Jahr überblickt, wird man zum meist nicht in Verlegenheit kommen, eine Droppbeziehung so zu deuten, als ob sie wirklich zutreffend gegeben war. Noch nie hat ein Hellseher es vermocht, genau den Ort einer Katastrophe, das Land einer Feuersbrunst, also eng umrissene Grenzen zu stellen für die Vorhersage. Und wenn wir das erkennen, werden wir nicht mehr so leicht durch die großen Weisheiten gegenüber, die einen Weltnamen haben und die nur groß geworden sind, weil sie ihre Voraussetzungen am besten zu verallgemeinern wußten, um dann am Ende des Jahres behaupten zu können: Der Tod des belgischen Finanzministers ist von mir gegeben worden, das Erdbeben in Japan steht in meiner Droppbeziehung, der Zusammenbruch der XY-Bank in Paris ist von mir deutlich vermerkt. O, sie verkünden es, sich mit Vorbeeren zu schmücken und den Gutzüblingen Sand in die Augen zu streuen. Das müssen sie ja, denn Wahrheiten ist ein Geschäft, und wer am besten zu täuschen weiß, hat den größten Zulauf. Bleiben wir also lieber, wenn wir Spielverderber unter Glas erbeben, bei den ehrlichen Wünschen, die sich erfüllen mögen, neigen wir nicht dazu, durchaus in die Zukunft schauen zu wollen. Gut, daß sie uns dunkel bleibt und das wir in das neue Jahr mit den Hoffnungen gehen können, die vielen guten Wünschen und Vorläge, die uns begegneten, könnten Erfüllung werden.

Bredl.

Vertliches und Sächsisches.

Miesla, den 28. Dezember 1928.

Wettervorhersage für den 29. Dezember
Mittagteil von der Sächsl. Landeswetterwarte zu Dresden. Flachland: Niederschläge (bei Beginn örtlich als Schneereggen, dann allgemein als Regen), voraussichtlich noch vor Ablauf des heutigen Tages einsetzend. Temperaturen etwas ansteigend; sowohl tags als auch nachts einige Wärmegrade. Südliche bis südwestliche Winde, schwach bis mäßig. In höchsten Lagen stark wolfig. Gebirge: Witterungsverlauf wie Flachland, jedoch Niederschläge in den höheren Lagen als Schnee bei Temperaturen nahe Null. Höhere Erhebungen zeitweise in den Wolken.

Märchen-Aufführung. Wir machen hiermit auf die am Neujahrstage stattfindende Märchen-Aufführung des Tierkubvereins Miesla aufmerksam und bitten, die gute Sache zu unterstützen, da der Kleintransport zur Fütterung unserer gehederten Säger Verwendung finden soll.

Öffentliche Bezirksausführung
findet Montag, den 7. Januar 1929, vorm. 10 Uhr im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft in Großenhain statt.

Wandkalender für 1929. Der heutigen Ausgabe des „Mieslar Tageblatt“ liegt ein Wandkalender für das kommende Jahr 1929 bei. Wir überreichen den Kalender unseren verehrten Lesern mit der Bitte, dem „Mieslar Tageblatt“ auch im neuen Jahr die Treue zu bewahren.

Weihnachtsfeier in der Festschule Miesla. Der Wohltätigkeitsverein „Sächsische Festschule“ zu Miesla, der jederzeit gern helfend und unterstützend dort eingreift, wo Hilfe notwendig ist, betrachtet es als eine seiner schönsten Aufgaben, alljährlich zu Weihnachten einer Anzahl bedürftiger Mitmenschen den Gabentisch zu decken und den zu Besuchenden eine schlichte Weihnachtsfeier zu bereiten, um dadurch den Lieben Gästen einige Stunden angenehmer Unterhaltung zu bieten. Am gestrigen Abend fand im Saale des Wettiner Hofes, der mit zwei großen im Lichterglanz erstrahlenden Christbäumen geschmückt war, die diesjährige Weihnachtsfeier statt, die einen schönen, würdigen Verlauf nahm und zu der sich erfreulicherweise auch mehrere Damen und Herren aus der Einwohnerschaft eingefunden hatten. Etwa 60 Personen, Männer und Frauen, vornehmlich alte Mütterchen, hatten an langen Tafeln Platz genommen, wofür sie mit Kaffee und Kuchen bewirtet wurden. Die im Vorjahre, so hatten sich auch diesmal die Säger und Sägerinnen des Gesangsvereins „Sängertranz“ dankenswerterweise bereit gefunden, die Feier durch Liedervorträge zu verschönern und die weihnachtliche Stimmung zu heben. Mit dem mehrstimmigen Gesange „Es ist ein Ros entsprungen“ — unter der Leitung des Chormeisters Herrn Organik Kurt Gollie vorgetragen — wurde die feierliche Stunde eingeleitet. Sodann begrüßte der Vorsitzende der Festschule Miesla, Herr Buchhändler Blume, die Erschienenen, insbesondere Herrn Pfarrer Schroeter und die Sägertranz, herzlich. Anschließend wandte er sich an alle diejenigen, die die Festschule als liebe Gäste geladen hatte. Er erinnerte ihnen, daß es auch in diesem Jahre durch die Unterstützung zahlreicher Gönner möglich sei, Weihnachtsgaben zu verteilen und daß vorgetragene Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigt werden konnten, um dadurch den Beteiligten eine Freude zu bereiten. Herr Blume erinnerte an die wirtschaftliche Notlage, unter welcher die weitesten Kreise zu leiden haben und wozu auch der Wohlfahrtspflege engere Grenzen gezogen seien. Er bat, die Spenden dankbar entgegenzunehmen und sich der Gaben zu freuen. Stimmungsvoll erklang hierauf das vertraute Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht“, dem der gemeinliche Gesang „O du fröhliche“ folgte. Alsdann ergriff Herr Pfarrer Schroeter das Wort zu seiner warmherzigen Festansprache, wodurch die Feier die rechte Weihe erhielt. Er sprach von dem Weihnachtsfeste, dem jüngsten, aber den uns am liebsten gemordenen der drei großen Feste. Denn es sei das Fest der Liebe, das Fest des Gedankens. Der geistliche Herr Redner deutete eindringlich das Weihnachtsfest in christlichem Sinne, in dem die große Liebe Gottes begründet ist. Und weil Gott den Menschen seine Liebe gegeben hat, sollen auch wir untereinander lieben. Mit großer Aufmerksamkeit harrte man den Worten des Geistlichen gelauscht, die wohl bei allen Anwesenden nachhaltigen Eindruck hinterlassen haben. — Nun folgte die Verteilung der Weihnachtsgaben. Jedes der Bedürftigen erhielt einen Weihnachtstollen, Mehl, Kaffee,

Kaffee und sonstige Waren, außerdem Unterwäsche, eine Schürze oder sonstiges Nützliche, was dem gedürbten Dunst des Empfängers entsprach. Freudlich wurden die Gaben entgegengenommen. Nach erfolgter Verteilung dankte der Vorsitzende Herr Pfarrer Schroeter für die herrlichen Worte, die dieser den Anwesenden aus Herz gelegt hat, sowie Herrn Organik Gollie und der Sägertranz für die herrlichen Liedervorträge. Er dankte ferner allen edlen Spendern für freundliche Unterstützung des Liebeswerkes herzlich. — Nachdem der Gemischte Chor und der Männerchor noch durch einige Lieder erfreut hatten, verließen die Bescheidigten dankbar das gastliche Stätte, die ihnen die im Zeichen der Nächstenliebe unermüßlich tätigen Männer der Sächsischen Festschule durch die Güte gederbender Menschen bereitet hatten. — In Wahrnehmung der gebotenen gütigen Gelegenheit verweilten die Angehörigen des „Sängertranz“ noch einige Stunden im Saale, um auch ihrerseits, gemeinsam mit den Mitgebern der Festschule und einigen Gästen, eine kleine Weihnachtsfeier zu veranstalten. Bei Tanz und Gesang verging die Zeit heiter und bereitet sich somit einen schönen, geselligen Abend.

Aus dem Justizministerialblatt für den Freistaat Sachsen, Nr. 15 vom 22. Dezember, enthält
Verordnungen über die Niederschlagung von Kottenberägen, deren Höchstgrenze auf 1 RM. festgesetzt wird; ferner über den Wegfall gewisser Benachrichtigungen an die Oberpostdirektionen; über Änderungen der Geschäftsordnung betreffend die Entschädigung von Schöffen und Geschworenen; weiter eine Bekanntmachung über den Rechtshilfe-Versetz auf Grund der Internationalen Übereinkunft zur Bekämpfung ungesetzlicher Veröffentlichungen und endlich eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Dresden in Aufwertungssachen.

Zum Ministerwechsel im Volksbildungsministerium. In einem Artikel über die innerpolitische Lage in Sachsen bemerkten die „S. R.“ anscheinend parteiunabhängig insoweit, a. zum Ministerwechsel im Volksbildungsministerium: „Schon riegelten erst vor kurzem werden die Regierungsparteien aus dem Ministerwechsel im Volksbildungsministerium erwacht. Der erste Sturm hat sich zwar gelegt, kann aber jeden Augenblick neu losbrechen. Wenn die Demokraten auch weiterhin die Kandidatur Schmidt ablehnen, wird schließlich der Deutschen Volkspartei nichts übrig bleiben, als eine andere geeignete aber weniger umstrittene Persönlichkeit, deren sie in ihren Reihen ohne weiteres zur Verfügung hat, vorzuschlagen. Keine Partei würde es verantworten können, um einer Personenzweifel willen, das sächsische Volk in die Unruhe einer Wahlbewegung zu treiben.“ Das Blatt meint weiter: „Sobald man über die Rippen der Nachfolgerhaft Dr. Kauters hinweg sei, werde die schon längst reife und mehrfach verbrochene Zusammenlegung des Arbeits- und Wirtschaftsministeriums behandelt werden müssen.“

Generalleutnant a. D. von Friesen-Mittitz tot. Ein Mittämpfer aus den Jahren 1870/71, der Generalleutnant a. D. Karl Friedrich Christian Freiherr von Friesen-Mittitz, ist am 24. Des. im 62. Lebensjahre in Dresden gestorben. Er hatte einen namhaften Anteil an dem Ausbau der sächsischen Armee unter der Regierung des Königs Albert. Er wurde am 4. Februar 1847 in Bergschleibitz als Sohn des Oberhofmarschalls Freiherrn v. Friesen geboren, besuchte das sächsische Gymnasium und die Universität Leipzig und trat 1869 als Einjährig-Freiwilliger bei der 2. Kompagnie des Jägerbataillons 18 ein. Am Tage der Schlacht bei Sedan wurde er zum Offizier befördert. 1895 wurde er Kommandant des Jägerbataillons 18 und 1897 der erste Kommandant des neuorganisierten Infanterie-Regiments 177. 1901 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur der 47. Infanterie-Brigade. Aus dieser Stellung nahm er bereits im gleichen Jahre seinen Abschied.

Zur Warnung für Kraftwagenfahrer. Das Amtsgericht Dresden verurteilte einen bisher gänzlich unbefähigten Kraftwagenfahrer wegen schließlicher Körperverletzung und Uebertretung der erlassenen Vorschriften betreffend den Verkehr mit Kraftfahrzeugen zu 100 Reichsmark Geldstrafe. Der Verurteilte war in Dresden mit übermäßiger Geschwindigkeit durch die jederzeit sehr belebte Brager Straße und dabei auch noch zu nahe an dem Fußsteig entlang gefahren. Dadurch wurde ein Fußgänger angefahren, heftig zu Boden geschleudert und nicht unerheblich am Kopfe verletzt. In der Begründung des ergangenen Urteils betonte der Richter u. a., daß diese Rücksichtslosigkeit eigentlich mit einer Gefängnisstrafe zu ahnden war. Nur die Unbefähigkeit des Angeklagten bildete den Anlaß, wenn der Fall eine so milde Beurteilung gefunden hat.

Ein wertvoller Hinweis für die Berufswahl. Die Sächsische Landespolizei-Meisen sucht ständig Bewerber, die sich für den Polizeidienst eignen. Jungen Leuten bietet sich bei Einstellung in die Landespolizei-Schule eine gütliche Gelegenheit, in kurzer Zeit in eine Polizeibeamtenstelle bei der Sächsischen Schutzpolizei einzutreten. Der Anwärter für den Polizeidienst erhält schon als Schüler vom ersten Tage an Gehalt in Höhe von 96,50 Mark monatlich und freie Dienstkleidung und Wohnung. Neben dem Polizeifachunterricht und der Förderung der Allgemeinbildung wird die Waffenausbildung und Körperkultur gelehrt. Junge Männer, die sich in den Dienst des sächsischen Staates stellen wollen, können jederzeit ein Gesuch mit selbstgeschriebener Lebenslauf einreichen an die Sächsische Landespolizei-Schule Meisen — Hauptmehle. Die Einstellungsbedingungen sind zur Zeit besonders günstig.

Bekanntmachung der Deutschen Reichspost. Die Deutsche Reichspost macht bekannt, daß bei Anschlägen, die aus Anlaß des Inkrafttretens der Fernsprechanordnung vom 15. Februar 1927 gekündigt worden sind und deren Wiedereinrichtung bis zum 31. März 1929 beantragt wird, weder Apparaturbeiträge noch laufende Gebühren usw. für die Zwischenzeit erhoben werden. Diese Vergünstigung soll nicht auf Teilnehmer beschränkt bleiben, die ihre Anträge vor dem 1. Mai 1927, dem Zeitpunkt des Inkrafttretens der neuen Fernsprechanordnung, gekündigt haben, sondern soll auch bei später gekündigten Anschlägen gemährt werden, wenn die Gewährleistung Veranlassung zur Kündigung gegeben hat. In Zweifelsfällen ist zugunsten der Teilnehmer zu entscheiden. — Die Reichspost weist ferner darauf hin, daß in den Fällen, in denen es genügt, daß der Verschluß von Paketen durch Klebpost oder durch Siegelmarken hergestellt wird (§ 15.1 und 16.1 der Postordnung), zum Verschluß auch Klebpost verwendet werden können. Eine Verschönerung der Pakete ist in diesen Fällen nicht zu fordern.

Warnkreuze der Reichsbahn. Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft ist dabei, vor den Eisenbahnübergängen, die bei nächtlichem Verkehr durch keine Schranke von den Durchgangsstrecken abgeperrt werden können und daher keinen merkbaren Warnungsschutz gegen Unfälle bieten, Warnkreuze statt der bisherigen Warntafeln aufzustellen. Diese Warnkreuze sollen durch ihre besondere Formgebung weithin sichtbar und erkennbar sein im Gegensatz zu den in weiterer Entfernung kaum bemerkbaren Warntafeln. Die neuen Warnkreuze werden rot- und weißglühendes Eisen und Dunkelgrau-Weißlack haben. Es werden drei Formen verwendet werden: das einfache Halbkreuz an den Wegübergängen mit Schranken, das einfache Vollkreuz an den einseitigen Wegübergängen ohne Schranke und das doppelte Vollkreuz an den

mehrfachen Wegübergängen ohne Schranke. Hundst werden die von Kraftfahrzeugen häufig benutzten Wegübergänge ohne Schranke mit Warnkreuzen versehen werden. Die Warnkreuze sollen so aufgestellt werden, daß sie von der Straße aus auf eine ziemlich große Entfernung — bei Straßen mit viel Automobilverkehr auf mindestens 50 Meter — gesichtet werden können.

Vorsicht mit dem Verbrennen der Christbäume. In manchen Familien wird der Weihnachtsbaum monatlang in einem kalten Zimmer stehen gelassen, ehe er geheizt wird. In anderen gericht die Stütze vor, ihn zu Glühbirnen oder zu Kohlenfeuer abzuschnitten und dann zu verbrennen. Das hat seine Gefahr. Denn Holz und Stämme sind noch zu grün, im Harze sind Wasserpartikel eingeschlossen, die unter der Hitze zu Dampf werden und — explodieren. Wer ein brennendes Christholz an einen Längsast legt, wird sehen, wie die Flamme bald nach der einen, bald nach der anderen Seite heftig weggeschleudert wird. Das beruht eben auf den kleinen Explosionen der winzigen Dampfteilchen. Bringt man nun zuviel des Grünholzes in die Ofen, so kann es vorkommen, daß die Ofen auseinandergerissen werden. Viel vernünftiger handelt man, wenn man das geheizte Bäumchen in den Garten oder ins Freie stellt und darauf einen kleinen Futterplatz für die gefiederte Welt einrichtet. So trocknet der Baum aus und die Vogel- und fütternden Kinder haben noch eine besondere Freude!

Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg. Der Kampf gegen die öffentliche Heißeit von Schmutz und Schand wird dadurch erschwert, daß die gesellschaftlichen Bestimmungen, auch das neue Gesetz zur Bewahrung der Jugend vor Schand- und Schmutzschriften, in ihrer heutigen Fassung und Auslegung nicht genügend Handhaben bieten. Viele Stadtverwaltungen sind darum dazu übergegangen, in die Verträge mit den Pächtern ihrer Kioske Bestimmungen aufzunehmen, durch die sich die Buchhändler verpflichten, Schriften, die geeignet sind, in stittlicher Beziehung Anstoß zu erregen, nicht auszuliegen, anzupreisen oder zu verkaufen.

Neuanmeldungen für nordamerikanische Eisen. Nach einer dem Norddeutschen Lloyd in Bremen zugegangenen Mitteilung werden die Neuanmeldungen für nordamerikanische Eisen wahrscheinlich schon zu Beginn des nächsten Jahres von sämtlichen amerikanischen Konsulaten in Deutschland entgegengenommen. Auch ist schon jetzt bekannt geworden, daß die bisher üblichen Anmeldeformulare nicht mehr benutzt werden dürfen, sondern durch neue ersetzt werden sollen. Allen Auswanderungslustigen, die die Absicht haben, sich nach der Wiedereröffnung der Parteiliste bei den amerikanischen Konsulaten in den verschiedenen deutschen Städten anzumelden, kann nur geraten werden, sich schon heute an den Norddeutschen Lloyd oder an seine Vertretungen zu wenden, um sich über alle Einzelheiten eingehend beraten zu lassen. Alle Auskünfte werden bereitwillig und kostenlos erteilt.

Opfer einer verbreiteten Unsitte. Bei nicht auszureichenden Anstalten, einem sich Nebensenden den Stuhl fortzusetzen, ist in Münster ein junger Mann, der an einer gefälligen Feiertagsgesellschaft teilgenommen hat, zum Opfer gefallen. Er fiel bei diesem „Spaß“ so unglücklich, daß er sich die Wirbelsäule brach und in wenigen Stunden starb.

Gezrorenes Obst wieder genießbar zu machen. Wenn Obst gefroren ist, kann es immer noch dem Genuß zugänglich gemacht werden, wenn es entsprechend behandelt wird. Man vermeide vor allen Dingen, das Obst sofort in einen warmen Raum zu bringen. Im Gegenteil, wie überall im Leben der Schaben nur begründet wird, wenn man das Gute zuerst tut, so auch hier. Man lege die gefrorenen Früchte in eine große Schüssel im gleichen Raum, wo sie erfroren sind, und begieße sie mit kaltem Wasser. Es wird sich darauf eine Eisschale um die einzelnen Früchte bilden und man kann nun bequem das Obst mittels eines Luches abreiben und von dieser Glasur befreien. Dann bringe man die Früchte in einen kalten, frostfreien Raum, wo sie fertig abgetaut werden und wieder in einem frostfreien Raum aufbewahrt werden. Was hier vom Obst gesagt wurde, gilt auch in der Regel vom Gemüse. Gefrorenes Gemüse wird zweckmäßig ebenfalls in kaltem Wasser aufgetaut und erst dann in einen frostfreien Raum gebracht.

Jugend und Kirche. Die Jugendkommission des Fortbildungsausschusses der Weltkonferenz für praktisches Christentum hat dem Fortbildungsausschuß eine umfassende Denkschrift unter dem Titel „Jugend und Kirche“ vorgelegt. Diese Denkschrift gibt einen umfassenden Überblick über das Verhältnis von Kirche und Jugend und eine sachverständige Einschätzung in die besonderen Aufgaben der sächsischen Jugendführung. Die deutsche Ausgabe der Denkschrift ist vom Reichswart der Evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands, D. Erich Stange, befragt worden.

Arbeiterseelsorge. Unter diesem Thema wird vom Landesverband Evang. Arbeitervereine in Sachsen vom 4. bis 6. Februar 1929 im kirchlichen Bundeshaus in Krummenneuersdorf wieder eine Parteitagszeit zur Förderung der sozialen Aufgaben im praktischen Amte gehalten werden. Der Herr Landesbischof D. Jhmels wird wieder den Eröffnungsvortrag halten. Generalsekretär Lis. Grün, Berlin, spricht über seine Schrift „Arbeiterseelsorge“.

Neuzeitliche Bürotechnik im Reichspostministerium. Das Reichspostministerium ist seit Jahren bemüht, den Verwaltungsdienst unter Benutzung technischer Hilfsmittel zu vereinfachen und zu verbilligen. Der Registratordienst ist im Jahre 1928 auf eine ganz neue Grundlage gestellt worden, in dem der ganze Altbestand der Deutschen Reichspost nach den Grundrissen des Desimalsystems aufgestellt worden ist. Das System hat den Vorteil, daß Schriftstücke, die den gleichen Gegenstand betreffen, bei allen Dienststellen der Deutschen Reichspost unter derselben Geschäftsnummer erscheinen, wodurch die richtige Einordnung der Akten und das schnelle Auffinden der Schriftstücke gesichert ist. — Neuerdings sind bei verschiedenen Oberpostdirektionen und im Reichspostministerium Diktierleistungen eingerichtet worden, die es den Beamten ermöglichen, von ihrem Arbeitsplatz aus durch Fernsprecher den Maschinenschreiberinnen Entwürfe und sonstige Schriftstücke zu diktieren. Die Leistungen der Maschinenschreiberinnen sind dadurch gesteigert worden, daß man sie sowohl im Reichspostministerium als auch bei den Oberpostdirektionen im Blindschreiben ausgebildet hat. Außerdem hat man in weitem Umfange die menschliche Arbeit in der Kanale und in der zu ihr gehörigen Druckerei durch Maschinenarbeit ersetzt. So wird auf vielen Gebieten der Varparbeit im Reichspostministerium der Fortschritt neuzeitlicher Technik verwertet und der Forderung nach wirtschaftlicher Bekämpfung des Verwaltungsdienstes möglichst Rechnung getragen.

Großenhain. Ihren 66. Geburtstag konnte am 1. Weihnachtstertage die Private Willehmine v. Bang-Bein geb. Graunitz, Behniger Straße 44, die Schmeigermutter des Herrn Postinspektor Köpfe hier, begehen. Sie dürfte wohl die älteste Person in der Stadt wie überhaupt im Bezirk Großenhain sein. Die Greisin ist geboren am 25. Dezember 1863 in Wittmitz bei Ostrau in Sachsen als drittes Kind von neun Geschwistern. Alle Geschwister sind verstorben. Seit 39 Jahren ist sie Witwe. Im Oktober 1897 kam sie nach Großenhain. Sie ist aber von 1900 ab wieder zwei bis drei Jahre in Dresden gewesen und hat dann ihren Aufenthalt dauernd hier genommen im Hause ihres Schwie-

gestorben. Frau Langheim hat sechs Kinder gehabt, und zwar drei Söhne und vier Töchter. Eine Tochter ist im ersten Jahre und eine mit 20 Jahren gestorben. Der älteste Sohn ist 66 und die jüngste Tochter 50 Jahre alt. Der jüngste Enkel und der älteste Enkel sind fast gleichzeitig — 11 Jahre — Die Waise ist verhältnismäßig noch züchtig und geistig frisch.

Rückblick. Am 1. Weihnachtstag, abends 8 Uhr, fand im vollbesetzten großen Saal des Elbkahnhofs durch den Gesangsverein „Concordia“ Ränchris, die Aufführung der Operette „Pepi, Pong u. Piede“ statt, unter Mitwirkung der Operette-Kapelle Maria; die musikalische Leitung hatte Herr Lehrer Reuter und die Regie Herr Lehrer Selbnitz übernommen. Die Aufführung hat bewiesen, daß die Leitung in bestmöglicher Hand lag, auch hatte der Verein einen glücklichen Erfolg in der Rollenverteilung gemacht; sämtliche Spieler arbeiteten mit geistiger Scharfsinnigkeit und bestem Ansehensbewußtsein, jedoch den Besuchern ein wirklich genussreicher Abend zuteil wurde. Der musikalische künstlerische Ausdruck der Bühne durch Herrn Malermeister Kroll ist lobend gedacht. Allen Mitwirkenden, die sich der großen Mühe unterzogen haben, gebührt herzlichster Dank. Auf das gute Gelingen der Aufführung kann die „Concordia“ mit Befriedigung und Stolz zurückblicken.

Oschad. Die Turmuhr des Rathhauses wird zur Zeit durch die Fa. Ernst Lehmann hier gereinigt und zum Zwecke späterer Elektrifizierung umgearbeitet.

Oschad. In einem Automobilunfall, aus recht eigenartigen Ursachen kam es Dienstag, den 28. Dezember, abends gegen 11.30 Uhr auf der Chaussee zwischen dem Landrichter und Calbi. Nach den Feststellungen der Gendarmerieinspektion Dahlen war ein Auto von Leipzig kommend, der Fahrer eines diesigen Musikwarengeschäfts mit seinem Auto die erwähnte Straße, wegen der Glätte der Straße in langsamem Tempo, als das Vorderteil seines Wagens plötzlich durch einen starken Ruck nach rechts zu gerast wurde. Der Ruck war so stark, daß der Wagen auf der vereisten Straße gegen einen Kilometerstein geworfen wurde und sich nach rechts über den dort neben der Straße laufenden Strahnengraben fanzte. Die beiden Insassen, der Fahrer des Wagens mit seiner Gattin, kamen unter dem Wagen zu liegen, der Fahrer konnte sich jedoch bald befreien und seiner eingeweichten Gattin etwas Erleichterung verschaffen, indem er mit Hilfe eines Baumstammes den Wagen etwas anhub. Erst mit Hilfe von Passanten konnte die Frau, die einen Schädelbruch und schwere Verletzungen davongetragen hat, aus ihrer Lage befreit werden. Ein des Weges kommendes Auto nahm die beiden Verunglückten bis Oschad mit, während der Wagen erst am Mittwoch abgeholt werden konnte. Die Ursachen des eigenartigen Unfalles ist, wie die Ermittlungen der Dablener Gendarmerieinspektion einwandfrei ergeben haben, darin zu suchen, daß infolge des Raubritzes ein Telephonkabel kurz unterhalb der Isolatoren abgedrückt war und durch den Wind schlingelartig zusammengeknallt auf die Chaussee geweht worden war. Allem Anschein nach hat sich der Draht um das rechte Vorderrad gewickelt und das Auto mit einem kurzen Ruck am Weiterfahren verhindert, da es ja mit dem anderen Ende noch am nächsten Telephonmast befestigt war. Die in der Umgebung fahrenden Gerichte, daß der Unfall durch ein quer über die Straße gespanntes Drahtseil verursacht worden wäre, sind demnach vollkommen unzutreffend. Von seiten der Gendarmerieinspektion wurde sofort veranlaßt, daß der auch an anderen Stellen gerissene Draht entfernt wurde.

Dresden. Ein berechtigtes Verbot. Die Oberprüfstelle für Schuld- und Schulliteratur hat die „Dresdner Arena“ auf die Dauer von zwölf Monaten verboten.

Dresden. Der Dresdner Riesenholzenumzug. Eine alte Tradition soll durch den seitlichen Umzug der Bäderinnung Lusatia wieder ausgenommen werden, der am 30. d. M. sich mit einem Riesenholzen durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Kristallpalast bewegen wird. Alljährlich zu Weihnachten sandte nach alter Sitte die Dresdener Bäderinnung dem König von Sachsen einen etwa 1 1/2 Meter langen Christstollen ins Residenzschloß, bis der Weltkrieg diesem historischen Brauch ein Ende bereitet. Nun soll am Sonntag nachmittag die alte Tradition in veränderter Form mit einem Riesenholzenumzug unter Vorantritt einer Musikkapelle wieder aufleben.

Dresden. Akademische Auszeichnung. Rektor und Senat der Technischen Hochschule Stuttgart haben unter dem 13. d. M. den Generaldirektor Dr. Ing. Albert Sommer in Dresden in Anerkennung der wertvollen Dienste auf dem Gebiete des Bauingenieurwesens zum Ehrensenator der württembergischen Technischen Hochschule ernannt. Dr. Sommer ist im weitesten Kreise bekannt durch seine zielbewußte Arbeit auf dem Gebiete des Straßenbaus, insbesondere durch die bahnbrechende Einführung der Rastplatz-Technik.

Dresden. Feiertagsverkehr bei der Reichsbahn. Am Hauptbahnhof sind während der Weihnachtseiertage 129 Sonderzüge angekommen und 114 abgefahren. Insbesondere der Winterportverkehr war namentlich am zweiten Feiertag wegen des plötzlichen Regenwetters ziemlich stark.

a. Dresden. Todesfall. In der nordwestlichen Umgebung Dresdens in Merzitz verstarb am 1. Weihnachtstag dessen langjähriger Bürgermeister Gustav Hermann Trobisch, der am 14. Dezember sein 74. Lebensjahr vollendet hatte. Am kommenden 1. Januar würde ein Zeitraum von 40 Jahren verfließen gewesen sein, seitdem er als Bürgermeister die Geschicke und Geschäfte dieser Landgemeinde geleitet hat. In diesem Sinne war eine Feier vorgesehen, die nunmehr ganz unerwartet durch eine Trauerfeier abgelöst wird.

a. Dresden. Rüstlicher Zusammenstoß. Die Kapelle des 4. Artillerie-Regiments hatte am 2. Weihnachtseiertag im Festhof zum goldenen Böden in Freibitz ein größeres Konzert gegeben. Als sich das von einem Kanonier geleitete Regimentsorchester mit den Instrumenten auf der Heimfahrt befand, wurde es im Stadtteil Dresden-Lößnitz auf der Tharandter Straße von einer nachfolgenden Autobroschle von hinten angefahren. Der Wagen stürzte infolge des heftigen Zusammenstoßes um. Es entstand mehrfacher Sachschaden. Der betreffende Kanonier erlitt dabei verschiedene Verletzungen, er mußte im Krankentransportwagen der Feuerwehr nach dem Städtischen Lazarett überführt werden. Ein Mitfahrer kam mit dem Schrecken davon, ebenso blieben die Fahrgäste des Autos unverletzt. Die Verbeide waren schon geworden und davon gerauscht, doch gelang es Strahnenpassanten, die Tiere wieder aufzuhalten. Die wertvollen Instrumente sind nur wenig dabei in Mitleidenhaft gezogen worden.

Dresden. Reichstagsabgeordn. Dr. Bang gerechtfertigt. Uns wird geschrieben: „Auf der Reichstagsung des DDB. im Juni 28. Ja. in Dresden hatte dessen Vorsitzender Bang gegen den deutschen Reichstagsabgeordneten Dr. Bang heftige Angriffe gerichtet. Der Vorgang hat schon jetzt eine eigentümliche Beurteilung erfahren, weil das schärfste Blatt des DDB. „Der Gewerkschaftsführer der schärfsten Kaufmannsgehilfen“ vor der letzten Reichstagsung hat für die Wahl Dr. Bangs öffentlich eingestimmt und alle Mitglieder und Angehörigen zur Wahl dieser Liste aufgefordert hat. Dr. Bang ließ die Angriffe des Herrn Bang nicht auf sich sitzen, sondern verklagte diesen. Vor dem Dresdener Amtsgericht wurde die Sache anhängig gebracht. Herr Bang war

aber nicht erschienen! Sein Rechtsbeistand ging auf einem Bergfeld ein, in welchem Herr Bang, bebend, in der Erwägung über die ihm gerichtete Kritik an der von ihm vertretenen Gewerkschaftspolitik nachzudenken zu haben, die der persönlichen Ehre des Privatklägers zu nahe treten und nimmt sie deshalb zurück. Herr Bang trägt die gerichtlichen Kosten und erstattet Herrn Dr. Bang die erwachsenen notwendigen Auslagen. — Diesen Vergleich hat Herr Bang nicht widerrufen. Er ist somit rechtswirksam geworden.

Hertsdorf bei Dresden. Schadenfeuer. Vermutlich infolge eines Offenbleibes brach in der sogenannten „Alten Mühle“ ein Schadenfeuer aus, das in kurzer Zeit den ganzen Dachstuhl einäscherte. Die Bemühungen der Feuerwehren wurden durch die herrschende Kälte sehr erschwert. Es gelang jedoch, die im Hause eingebaute Tischlerei zu erhalten und die dort lagernden Möbel zu bergen.

Rippdorf. Autobusunfall. Ein am Mittwoch abend gegen 8 Uhr von Rippdorf nach Dresden fahrender Privatautobus bemerkte in der Nähe der Teilkuppe ein entgegenkommendes Pferdewagen. Der Autobus rutschte beim Bremsen ins Weidewegfeld ab, wo er mit einer leichten Beschädigung liegen blieb. Personen wurden nicht verletzt.

Cochmannsdorf. Unfall am Heiligen Abend. Als die Frau des Bäckers Rade am Heiligen Abend gegen 9 Uhr in der erst kürzlich bezogenen Wohnung ein Bad nehmen wollte, wurde sie plötzlich von einem Unwohlsein befallen. Sie rief ihren Mann herbei, der sofort die jüngere Tochter zum Arzt schickte. Inzwischen wurde der Mann von einem Herzschlag getroffen und verstarb.

Bad Schandau. Auch eine Weihnachtsfeier. Die Ortsliche Gewerkschaftsleitung e. G. m. B. H. in Orma verleiht die Inhaber von alten Sparkassenbüchern ihrer Rechtsnachsängerin, des ehem. Bankvertrags Büchlers und Ums. auf, diese bis zum 31. Januar 1929 bei ihren Banken behalts Festlegung der Aufwertungsbeiträge einzulösen. Seitens der Bankleitung ist beabsichtigt, die durch die Inflation verloren gegangenen Sparvermögenbeiträge nach der Höhe ihres Goldmarkwertes am Tage der Einzahlung nach und nach voll aufzuwerten.

Bauhen. Aus dem fahrenden Juge gesprungen. Donnerstag früh wurde zwischen den Gleisen am Schloßhof ein älterer Fleischergehilfe schwer verletzt aufgefunden. Er war mit dem Nachzuge aus Dresden gekommen, hatte das Aussteigen verpasst und war aus dem fahrenden Zuge gesprungen, wobei er an die Stellereibrücke anstieß und die Wölbung hinabstürzte. Er wurde ins Städtischen Krankenhaus eingeliefert.

Bauhen. 850 Jahre Bauhener Bäder-Zwangsunternehmung. Am Sonnabend begeht die Bäder-Zwangsunternehmung zu Bauhen die Feier ihres 850jährigen Bestehens, bei der zugleich die Weihe der neuen Innungsabnahme abgehalten werden soll.

Leipzig. Abbruch des Sarrasani-Gastspiels in Leipzig. Wie verlautet, soll der Besuch der Sarrasani-Schau nicht den Erwartungen entsprechen. Das Unternehmen soll daher beabsichtigt, bereits schon in den nächsten Tagen Leipzig zu verlassen, um zu einem Gastspiel in Paris zu rücken. Auch sollen Verhandlungen mit einer ausländischen Regierung schweben, die das Sarrasani-Unternehmen zum Nationalakt machen möchte.

Leipzig. Verhafteter Handtaschenraub. Am 27. Dez. in der Mittagsstunde hat eine Stenotypistin im Auftrag ihrer Auftraggeberin auf dem Postschiffamt einen größeren Geldbetrag abgehoben und das Geld in ihrer Handtasche vernahrt. Von hier aus ging sie nach ihrer in der Rathenbühner Straße 40 gelegenen Wohnung. Als sie im 1. Stockwerk des Grundstücks angekommen war, erhielt sie plötzlich von hinten mehrere Schläge auf den Kopf. Im gleichen Augenblick versuchte ein unbekannter Mann, ihr die Handtasche zu entreißen. Sie rief laut um Hilfe, worauf der Täter flüchtete und entkam. Es war ein Bürsche von etwa 23-24 Jahren. Offenbar hat er die Ueberfallene schon vom Postschiffamt aus verfolgt.

Leipzig. Diebstahl von Kopfhörern aus den öffentlichen Straßen-fernsprechstellen. In letzter Zeit wurden von verschiedenen Straßen-Alltags-fernsprechstellen die Handapparate abgehoben und gestohlen. Es wird angenommen, daß die Täter unter den Radiobastlern zu suchen sind, die keine Fachkenntnis besitzen, da Fernsprechkopfhörer für Radiogeräte nicht zu gebrauchen sind. Sie sind demnach für den Dieb vollkommen wertlos.

Roßlig. Ein Wildgehirn vom Juge überfahren. In Döhlen wurde Mittwoch an einem unwegsamen Bahübergang das Wildgehirn des Rittergutes Reutau unter dem vom Juge überfahren, zertrümmert und 50 Meter weit fortgeschleift. Der 23 Jahre alte Wildgehirn, die das Gehirn lenkte, wurde ein Bein abgefahren. Die Verbeide wurden leicht verletzt. Die Verunglückte wurde mit demselben Juge nach Roßlig gebracht. Es ist dies in kurzer Zeit der dritte Unfall an demselben Bahübergang.

Roßlig. Die Roßliger protestieren. Rat und Landtag zu ersuchen, die Unterhaltung der damals revidierten Städte unter die Kreisbauernvereine mindestens solange beizubehalten, bis die allgemeine Verwaltungsreform in Sachsen durchgeführt ist.

Oberwiesenthal. Betriebsstörung an der Schwebebahn. Die Mittwoch plötzlich eintretende milde Witterung verursachte auf der Schwebebahn eine unliebsame Störung. Zwischen Seil und Laufseil hatte sich Eis und Schnee festgesetzt und das Laufseil an der Talstation aus der Führung herausgehoben. Das Seil wurde nicht beschädigt. Die eingebauten Sicherheitsvorrichtungen bewährten sich gut. Die Bahn kam sofort zum Stillstand. Die in den Kabinen befindlichen Fahrgäste konnten sie mit der Abseileneinrichtung in aller Ruhe und unverletzt verlassen. Jeweils sorgfältiger Nachprüfung des Triebwerkes wurde die Schwebebahn bis gestern stillgelegt.

Mühlberg. Die unter dem Einfluß des krenge Frostes der vorigen Woche eingetretene Ruhe im Schiffabtriebsbetrieb und die Flucht aller Dampfer und Röhre aus der freien Elbe in die Häfen hat auch dem hiesigen Winterhafen Anspruch gebracht, und zwar in demselben Umfang wie vor einem Jahre. Ein größerer und zwei kleinere Dampfer, sowie 12 verschiedenartige, zumteil beladene Röhre sind am Sonnabend hier eingelaufen und halten nun Winterruhe. Gassen und alle Elbböden sind fest zugefroren und boten einige Tage gute Gelegenheit zum Schlittschuhlaufen. Auch mit Einlaufen von Eis hat begonnen worden.

Miebenwerda. Selbstmord oder Unglücksfall? Gestern früh wurde auf der Bahnstrecke nach Miebenwerda kurz hinter der Station Miebenwerda die Leiche einer etwa 30 Jahre alten Frau aufgefunden. Die Frau war vom Juge überfahren und getötet worden. Ihre Identifizierung ist noch nicht festgestellt. Auch konnte noch nicht ermittelt werden, ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt.

Leipzig. Am Montag nachmittag verunglückte die schon hochbetagte Frau Dagen von hier. In der Wäpfe in Müllig, wo sie jedesmal noch Milch und Butter holen wollte, stürzte sie in einen Keller und zog sich eine größere Wunde am Kopf zu. Sie wurde mittels Geheiler in ihre Wohnung gebracht und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

Leipzig. Fluchtversuch eines Festgenommenen. Hier wurde der „Dresdener“ H. Räder verhaftet, der seit

langer Zeit von der Staatsanwaltschaft Nordhausen gesucht wird. Räder ist 28 Jahre alt. Er hat schon mehrere Jahre Ruchthaus hinter sich. In Nordhausen hat er noch eine verurteilte Freiheitsstrafe zu verbüßen. Er wird aber auch noch von der Staatsanwaltschaft Magdeburg wegen eines Konturvergehens gesucht und außerdem steht er in Verbindung mit einer Straftat in Röhren. Auf dem Wege von der Wohnung, in der seine Festnahme erfolgte, zum Polizeigefängnis, unternahm Räder einen Fluchtversuch. Er konnte jedoch mit Hilfe von Strahnenpassanten einige Strahnenwege weiter wieder eingekerkert werden. Räder hielt sich schon seit ungefähr einem Vierteljahr unangemeldet in Torgau auf.

Schnefeld a. Elbe. Ueberfall auf einen Autobus. Auf dem Marktplatz wurde ein Autobus von sieben Rädern überfallen, die den Kassierer und den Chauffeur des Autobusses anseinand, um sich an ihnen zu rächen, vorzuliegen. Dabei trug der Fahrer so schwere Verletzungen davon, daß er dienunfähig wurde. Das Ueberfallkommando konnte mehrere Angreifer verhaften.

Calla. Mit dem Schlitte in den Tod. Am Weihnachtabend gingen bei einer Schlittenfahrt, die Frau v. Fischer-Treuenfeld aus Deberstedt (Bez. Halle) mit ihrer Gesellschaft unternahm, die Pferde durch. Frau v. Fischer wurde aus dem Schlitten geworfen und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie am Tag darauf starb.

Grube Ludwig. Vom Juge überfahren und getötet. Gestern früh wurde vom Juge Bitterfeld-Beizig auf dem Bahndorf Grube Ludwig ein junges Mädchen überfahren und vollständig zerstückelt. Die Personalien der Verunglückten haben noch nicht fest.

Bornstedt. Raubüberfall. Auf der Straße Bornstedt-Rußig wurde der Elektriker Harry Reiter aus Bornstedt nachts von zwei Männern überfallen und von hinten darauf den Kopf geschlagen, daß er die Bewußtlosigkeit verlor. Nach dem vergeblichen Versuch, den Verunglückten mit einem Schäl zu erwidern, wollten die Täter ihr Opfer in einem nahen Teich ertränken, was aber wegen der Eisecke nicht möglich war. Die Personalien der Täter sind bekannt.

Ballenstedt. Ein Rügen-Denkmal. Hier soll dem Dichter und Kammerherrn Wilhelm v. Rügen, der 1887 in Ballenstedt gestorben ist, ein Denkmal errichtet werden, und zwar im städtischen Kurpark Lobben. Der Entwurf für das geplante Denkmal stammt vom Bauarch. Dr. Gehlig. Die Kosten sollen sich auf etwa 6000 Mark belaufen. Für den Sommer ist eine Rügen-Ausstellung geplant. Wilhelm v. Rügen ist der Sohn des 1830 bei Dresden ermordeten Malers Gerhard v. Rügen.

Gisregen über Wien.

Ueber 90 Personen verletzt. — Auf Händen und Füßen ins Konzerthaus.

Wien. (Telunion.) Mittwoch nachmittag ging über Wien ein Gisregen nieder, der die Bürgerliche mit ziemlich glatter Kruste überzog. Die unmittelbare Folge davon war, daß Passanten in Massen stürzten und sich teils schwere Knochenbrüche und sonstige Verletzungen zuzogen. Von fünf Uhr nachmittags bis spät nachts waren die Wagen der Rettungsgesellschaft in fortwährendem Fahrt begriffen und die Unfallstationen sowie die Krankenhäuser füllten sich mit Verunglückten. Ueber 90 Personen mußten zum Teil mit schweren Verletzungen in ärztlicher Behandlung bleiben, während eine weit größere Menge nach erster Hilfeleistung entlassen werden konnte. Fast die ganze Polizeihulmannschaft, wie auch die Reserveformationen und die Kommissariate leisteten an den Strahnenkreuzungen Hilfe, um die Passanten über die Straße zu begleiten. Der Autoverkehr war vollkommen lahmgelegt, da die Wagen selbst der langsameren Fahrt auf den vereisten Strahnen nicht vorwärts kommen konnten. Die vereisten Strahnen von Wien stellten an die Rettungsgesellschaft unheimlich schwere Aufgaben. Hausbesitzer und Wörner wurden durch Rundfunk gebeten, außer den Bürgerlichen vor ihren Häusern auch die benachbarten Strahnenübergänge zu betreten, um das Ueberqueren der Fahrbahnen zu ermöglichen. Die Passanten griffen so gut wie es ging zur Selbsthilfe. Beim Konzerthaus konnte man zwei Konzertbesucherinnen beobachten, die auf Händen und Füßen über die vereiste Fläche krochen.

Neue Wege der Tuberkulosebekämpfung in Sachsen.

Arbeitsgemeinschaften. — Neue Beobachtungsstellen in Leipzig, Chemnitz und Jittau. — Tuberkulose Schwangerschaft. — Behandlung der Frühfälle. — „Arbeitstherapie“.

BR. Daß die in neuerer Zeit immer wieder erhobene Forderung nach Arbeitsgemeinschaften zwischen den Versicherungsträgern und der amtlichen Gesundheitspflege in Sachsen bereits aus der theoretischen Forderung herausgetreten und praktisch verwirklicht worden ist, zeigt ein vom Vorsitzenden der Landesversicherungsanstalt errichteter Bericht über die neuen Wege im Tuberkulose-Heilverfahren im letzten Jahre.

Rund 1/2 Million RM. hat die Landesversicherungsanstalt zur finanziellen Unterstützung der Lungenerkrankten, denen früher nur auf Antrag und von Fall zu Fall Beihilfen gewährt worden sind, ausgewendet. Auch sonst ist ein enges Hand-in-Handarbeiten zwischen beiden Stellen verwirklicht worden. Das gilt sowohl hinsichtlich der Weiterbetreuung der aus Heilstätten entlassenen als auch für die exakte Auswahl der für eine Heilstätte in Frage kommenden Kranken. Dem letztgenannten Zweck dient die neugegründete Beobachtungsstelle in Dresden. Eine weitere ist in Leipzig kürzlich eröffnet worden, eine andere ist in Chemnitz im Bau und auch in Jittau soll eine errichtet werden.

Die in Chemnitz b. Dresden im Bau befindliche chirurgische Tuberkulosestation soll zu einem Teil zur Aufnahme von tuberkulösen Schwangeren verwendet werden. Es handelt sich dabei um einen Versuch, die sehr hohe Sterblichkeit als Folge des unzeitigen Zusammenstreffens von Tuberkulose und Schwangerschaft herabzumindern. Besondere Aufmerksamkeit wird der sorgsamsten Auswahl der Kinder geschenkt. Es ist beabsichtigt, eine Beobachtungsstelle für Kinder unter Mitwirkung der Landesversicherungsanstalt der Universitätskinderklinik in Leipzig und eine gleiche der Landesversicherungsanstalt in Dresden anzulegen, die zu prüfen haben, welche Kinder dem Heilverfahren und welche der Erholungsfürsorge zuzuführen sind. Besondere Maßnahmen sind zur Behandlung der „Frühfälle“ von Tuberkulose ergriffen worden. Auch die geplante Umstellung der Heilstätte zur Aufnahme von sogenannten „Bewahrungsfällen“, wie die Kfütterung von Schweregekranken, ist zu erwähnen. In einigen Heilstätten ist die ärztliche Prüfung der Arbeitsfähigkeit der Kranken eingeführt worden, um durch Arbeitstherapie dem Kranken zu helfen, seine nach dem Verlassen der Heilstätte gewährte Schonzeit nach bestem Nutzen zu verbringen.

Ueberhaupt ist es das Bestreben der Landesversicherungsanstalt, den Versicherten nicht nur als solchen, sondern in allen seinen Beziehungen zu seiner Familie und seinem Berufe zu erlassen, was ganz notwendig die weitestgehende Ausdehnung des Heilverfahrens auf die Angehörigen der Versicherten zur Folge haben muß.

Massensterben landwirtschaftlicher Betriebe.

Das kommende Jahr wird für die deutsche Landwirtschaft eine Krise bringen, wie sie in der deutschen Wirtschaftsgeschichte in keinem Umfange vor sich eingetroffen ist. Es klingt wie ein Widerspruch, wenn festgehalten werden muß, daß die Krise in einem Wirtschaftsjahre ausbricht, das eine verhältnismäßig gute Ernte gebracht hat. Reicher Ertrag ist eben nicht immer gleichbedeutend mit reichlichen Uberschüssen. Sehr oft bringen gerade reichliche Ernten für die Erzeuger eine schwere Kollage, — wie z. B. eine überreiche Kornernte für die griechischen Weindauern im Jahre eine überreiche Kaffeernte für die brasilianischen Pflanzler. Die Erzeugnisse der deutschen Landwirtschaft haben aber nicht — wie es sowohl bei den griechischen Weindauern wie auch bei den brasilianischen Pflanzern der Fall ist — einen beschränkten Markt; die deutsche Landwirtschaft erzeugt zum weitaus größten Teil Massenverbrauchsartikel, an denen Deutschland selbst bei der glänzendsten Ernte immer noch einen starken Einfuhrbedarf haben wird. Gleichwohl haben die Preise für die landwirtschaftlichen Produkte so niedrig, daß der mit hohen Produktionskosten arbeitende deutsche Landwirt bei ihnen keine Verwendung findet. Auch in dem durch die gute Ernte des Jahres 1928 eingeleiteten Wirtschaftsjahr hat die Verschuldung der deutschen Landwirtschaft weitere Fortschritte gemacht und viele Betriebe jenem Augenblick nähergebracht, an dem das Maß überläuft und an dem der bisherige Besitzer ohne anschließende fremde Hilfe seinen Betrieb nicht mehr halten kann. Die Folge der andauernd niedrigen Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse und der ersten Zusammenbrüche von landwirtschaftlichen Betrieben war nämlich ein ständiges Sinken der Bodenpreise. Dadurch kamen selbst von denjenigen Betrieben, die eine weitere Verschuldung vermeiden konnten, immer mehr in die Gefahrenzone, bei der eine an sich nur geringfügige Verschärfung der Lage auf dem Weltmarkte die Gläubiger zur Exekution veranlassen kann.

Diese Verschöpfung des Weltmarktes ist in den letzten Monaten eingetreten. Die von der Preussischen Zentralgenossenschaft vor kurzem veröffentlichte Zeitschrift über die Verschuldung der landwirtschaftlichen Mittel- und Großbetriebe im ostelbischen Deutschland behauptet zu Unrecht, daß die mittel- und westdeutsche Landwirtschaft wesentlich besser daran sei, und daß überhaupt die Kleinbetriebe in allen Teilen des Reiches weniger schwer von der Krise bedroht seien als die größeren Betriebe. Die „Preisräuber“ (hohe Preise für industrielle Bedarfsartikel der Landwirtschaft bei niedrigen Preisen der landwirtschaftlichen Produkte) befreit fast bei allen landwirtschaftlichen Unternehmungen. Unter der hohen Verschuldung und unter dem überhöhten Zinsniveau leiden nicht nur die Groß-, sondern auch zahlreiche Mittel- und Kleinbetriebe. Bedingt die „Familienbetriebe“, die keine bezahlte Arbeitskraft beschäftigen, die demnach längere Zeit ohne jedes Vergeld auskommen, können sich notwendig halten. Da der Bodenwert fortwährend sinkt, kommen immer neue landwirtschaftliche Betriebe in die Verschuldungsgrenze hinein. Man erwartet in unterrichteten Kreisen bereits im Frühjahr eine Auflösung der Verschuldungs- landwirtschaftlichen Betriebe. Es muß dringend gesorgt werden, daß Reich und Länder ausreichende Vorkehrungen treffen, daß das Massensterben landwirtschaftlicher Betriebe nicht zu einer folgenschweren Verringerung der deutschen Agrarproduktion und zu einer nicht minder bedeutenden sozialen Verzögerung im deutschen Volke führt. Wenn auch nicht alle derzeitigen Inhaber landwirtschaftlicher Betriebe zu Zeiten sein werden, so sollten die öffentlichen Organe doch alles tun, um möglichst viele Betriebe in ihrer gegenwärtigen oder in doch wenig veränderter Form zu sanieren, wenigstens aber die berufstätigen Familien der deutschen Landwirtschaft zu erhalten, indem sie sie vielleicht als Pächter oder Verwalter in ihrem bisherigen Eigenbetriebe belassen.

Darauf wandte sich Herr Schreiber an die Mitglieder mit der herzlichsten Bitte, auch in Zukunft der Organisation Treue zu bewahren. Nicht jeder kann Führer sein, Tausende sind dienende Glieder des großen Ganzen. Die heutige Versammlung sei getragen vom Bewußtsein der Zusammengehörigkeit und Schicksalsverbundenheit; dieses gilt es zu wahren und zu stärken. Der Kampf um die Fortentwicklung der deutschen Landwirtschaft hat noch nicht die schärfste Linie erreicht, es muß weiter gekämpft werden, noch durch schwere Stunden hindurch. Da gilt es zusammenzuhalten wie ein Mann. Die größten Feinde sind nicht unsere Gegner, sondern die in unseren Reihen, die Zersplitterung in unseren Kreis hineintragend. Im Reichs-Landbund sei — das größte Bestreben, auch jene Organisationen immer näher heranzuführen, die die gleichen Ziele verfolgen zum gemeinsamen Kampfe, zum gleichen Ziele. Davon dürfen wir uns nicht abbringen lassen durch keine Sorge. Es gilt fest zusammenzuhalten um der großen Dinge willen.

Herr Oekonomierat Kommasch sprach herzlichliche Worte des Dankes für die ihm gewordene Auszeichnung. Er wisse, daß Herr Schreiber alleszeit dem Landbund Großen und Kleinen großes Interesse entgegengebracht habe, sei er noch ein Kind unserer Großenhainer Mägen, und hänge ihr mit Liebe an. Für ihn, den Redner, gelte es rückwärts zu schauen auf die Zeit, die er im Landbunde gewesen. Es seien nur wenige hier da, die die Gründung des Bundes der Landwirte in Berlin miterlebt haben. Ueber diese und die späteren Beziehungen der Führer des Bundes der Landwirte zum heutigen Reich: Dr. Roelcke, Dr. Dietrich-Bach, Dr. Dertel, nach Herr Kommasch einige Reminiscenzen. Dieran knüpfte er den Dank an alle Mitglieder des Reichs für das ihm so lange Jahre bewiesene Vertrauen. Er werde seine schwache Kraft, so weit es ihm möglich sei, auch ferner in den Dienst des Landbundes stellen und ihm Treue halten wie bisher (Bravo-Rufe) zum Wohle des eigenen Vaterlandes und des Großenhainer Reichs.

Bei Erledigung des Punktes Anträge nahm Herr Landtagsabgeordneter Schreiber nochmals zu einigen Ausführungen das Wort. Er betonte die weit vorgeschrittene Verschuldung der Landwirte. Jeder sechste Besitzer und jeder fünfte Pächter stehe bereits vor dem Bankrott. Es gibt keine Hilfe mehr, wenn das so weiter geht. Dazu kommen noch neue Steuern, die Finanzquellen verziehen immer mehr. Das Defizit des Reichs steigt von Monat um 100 Millionen! Der Zukunft ist mit außerordentlicher Sorge entgegenzusehen. Man muß der großen Gefahr ins Gesicht sehen, der wir alle entgegengehen, ob klein oder groß. Wir müssen zusammenhalten, dürfen nicht auf falsche Prophezeien hören, nicht den Reiz in unsere Reihen hineinreißen. Wer die Gefahr verkümmert und den Ernst der Zeit nicht erfährt, dem kann man nicht helfen, der hat sein Schicksal verdient, wenn er im großen kommunikativen Sumpf untergeht.

Das Schlusswort sprach Herr Dir. Hölzel. Er wies auf das Verschöpfung der Juden hin. In diesem Beste sollen die Angehörigen der jüdischen Nation, die mit einem Angehörigen irgend etwas „gehört“ haben, sich ausfinden, damit die Stofkraft und Einheitslichkeit der jüdischen Nation als solche gewahrt bleibt. Des Redners Wunsch war, daß für die Mitglieder des Landbundes das bevorstehende Weihnachtsfest auch ein Verschöpfungsfest werde. Dazu sei nötig, einem Mitmenschen, mit dem eine Differenz bestehe, etwas Gutes zu erweisen, um so sich selbst zu überwinden. Wer das tue, sei einen großen Schritt vorwärts gekommen; es diene der Einheit im Dorfe, im Berufe, im Volke. Volksgemeinschaft läßt sich nicht durch Gesetze erzwingen. Wenn man von schlechten Zeiten rede, verliert man Kritik an den Menschen dieser Zeit. Wenn man bessere Zeiten haben wollte, müssen wir dafür sorgen, daß die Menschen besser werden. Es beginnt mit der Arbeit am Volke ein jeder am besten bei sich! Weihnacht muß ein Fest der versöhnenden Liebe werden, sonst kann es kein Fest der versöhnenden Liebe sein. Ohne Opfer geht es nicht wieder in die Höhe. Die Opfer müssen wir bringen im Hinblick auf unsere Kinder. Wenn es uns zu schwer wird, müssen wir in deren Augen schauen, daß wird die Kraft geben, um alles zu tun, was getan werden muß, um uns auf der Scholle zu erhalten und aus der Scholle heraus die Zukunft für das Vaterland und für das deutsche Volk zu gestalten.

Der Vorsitzende, Herr Oekonomierat Kommasch, schloß die Versammlung mit einem nochmaligen kurzen Appell an die Treue! (Gr. Zbl.)

Politische Tagesübersicht.

Wiederaufnahme militärischer Übungen in der Schweiz. Der schweizerische Bundesrat wird die Einberufung von sechs Landwehr-Infanterie-Regimentern zu 13-tägigen Waffenübungen im Laufe des Jahres 1929 anordnen. Die übrigen 12 schweizerischen Landw.-Inf.-Regim. dürften im Jahre 1930 und 1931 einberufen werden. Damit ist ein langjähriger innerpolitischer Konflikt erledigt, denn seit dem Kriege konnten angesichts des Wiederstandes bei den Linksparteien diese gesetzlich vorgeschriebenen Übungen nicht mehr abgehalten werden.

Krise in der kommunistischen Partei Thüringens. Die Thüringer Kommunisten befinden sich in einer schwerwiegenden Krise. Veranlassung dazu gibt die Opposition, die man im Reich gegen den kommunistischen Führer Thälmann in Szene gesetzt hat. Einer der Hauptgegner Thälmanns ist der thüringische Landtagsabgeordnete Mittel-Tena. Mittel und mit ihm der preussische Landtagsabgeordnete Schmidt-Ortler sollen aus der kommunistischen Partei ausgeschlossen werden. Inwiefern dies auf die Thüringer Verhältnisse Einfluß haben wird, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Man hört jedoch, daß die beiden Ausschüsse sowohl unter den Thüringer kommunistischen Abgeordneten als auch im Lande selbst einen nicht unbedeutenden Eindruck haben.

Ein japanischer Luftkreuzer. Die aus Tokio gemeldet wird, kündigt die Regierung dem Entwurf des japanischen Kriegsministeriums über den Bau eines neuen Luftschiffes, das einen Aktionsradius von 6000 km haben soll, zu. Das neue Luftschiff soll für die Mitführung einer großen Menge von schweren Bomben eingerichtet werden. Der Aktionsradius des geplanten Luftschiffes reicht bis nach Australien beim westlichen Ende. Es wird dies der zweite japanische Luftkreuzer sein, der in Japan mit so großem Aktionsradius gebaut wird. Die Luftkreuzer sind für den Küstenkrieg Japans bestimmt.

Griechenland geht gegen den Kommunismus vor. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Athen: Der Innenminister unterbreitete dem Büro der Kammer den Gesetzentwurf zur Bekämpfung der kommunistischen Propaganda. Danach werden kommunistische Agitatoren, die auf den Sturz des gegenwärtigen Regimes hinarbeiten, mit mindestens sechs Monaten Zuchthaus bestraft. Aufreizende Zeitungsartikel tragen dem Verfasser, Drucker, Chefredakteur und Zeitungsdirektor ebenfalls diese Mindeststrafe ein. Kommunistische Versammlungen sind von nun an verboten. Die Verurteilten erhalten neben der Hauptstrafe eine Zwangsarbeit in Form einer zweijährigen Verbannung.

Wohlfel des belgischen französischen Sozialisten? In Paris kreisen erzählt sich hartnäckig das Gerücht, daß der französische Sozialist in Berlin, Herr De Wargieris, demnach aus persönlichen Gründen seinen Posten verlassen soll. Als sein Nachfolger wird in erster Linie der kopenhagener französische Sozialist, Herrmitte, genannt, der gestern vom Außenminister empfangen wurde. Herrmitte war vor dem Austritt des kopenhagener Postens Kabinettschef des belgischen Außenministers.

Muskolini schafft die Neujahr-Gratulationen ab. Durch ein Rundschreiben an die Minister, Unterstaatssekretäre und Sekretariate der faschistischen Partei hat Mussolini die bisher üblichen Neujahrgratulationen abgeschafft und zwar sollen nicht mehr die Minister und Unterstaatssekretäre davon Abstand nehmen, dem Duce ihre Glückwünsche zu überbringen, sondern es sollen in den Amtsstellen überhaupt keine Gratulationsbesuche seitens der Untergebenen bei ihren Vorgesetzten mehr stattfinden. Durch diese Maßnahme soll eine Verkürzung der Arbeitszeit der Beamten am Schlusse des Jahres und zu Beginn des neuen Jahres verhindert werden.

Rückblick im Gefolge des Königs von England. Nach dem gestern abend veröffentlichten Bulletin war das Gefolge des Königs im Laufe des Tages nicht so zahlreich wie bisher. Der König zeigte Ablehnung gegen die Raubungsaktion, und der Kräfteumfang hat sich nicht ganz auf der bisherigen Höhe gehalten. Der Witz ist nach wie vor freizig.

Aus der Diplomatie. Der künftige bulgarische Gesandte Dr. Popoff hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt Legationsrat Kanef die Geschäfte der Gesandtschaft.

Die Abfertigung Deutscher aus Kabul. Am 25. Dezember sind mit Flugzeug folgende Deutsche aus Kabul abgeflogen und in Peshawar eingetroffen: Frau Herboldt und Sohn, Frau Staube, Frau Darten und zwei Kinder, Frau Manager, Frau Debel, Frau Buchholz, Frau Juen, Fräulein Juen, Fräulein Einsicht, zwei Kinder Perron.

Empfang des Reichsleiter v. Bergens durch den Papst. Der Papst empfing den deutschen Reichsleiter v. Bergen, der ihm Glückwünsche zum neuen Jahr überbrachte.

Man Unabs Sage befestigt.

Ran Kantonopel. (Telunien.) Die aus Kabul gemeldet wird, haben sich zwei afghanische Stämme, Namanda und Kurisai, die bisher gegen Aman Unabs im Kampfe lagen, dem König unterworfen. Die Regierungstruppen entwaffneten weitere Aufständische. Die Belagerung Dschalalabads wurde offiziell abgebrochen. Dem diplomatischen Korps ließ der König erklären, daß er beabsichtige, nach und nach den Belagerungszustand im Lande aufzuheben.

Die Lage in Madagaskar.

X London. „Daily Mail“ berichtet aus Sadore: „Die aufständischen Madagaskar sind jetzt von den Regierungstruppen in die Rabul umgebenden Berge vertrieben worden. Ihre Verfolgung ist im Gange. Die Hauptstadt ist jetzt ruhig. Die königliche Familie hat sich nach Rabadar begeben, um Stämme um sich zu scharen, mit denen sie Blutsverwandtschaft besitzt. Es wird angedeutet, daß Aman Unabs vielleicht zu Gunsten seines Sohnes zurücktreten werde. Ein Militärflugzeug aus Rabadar ist in Rabul eingetroffen und ein weiteres folgt zur Belieferung der Abtransporte. Augenblicklich herrscht in Rabul Ruhe, der den Abzug der Madagaskar verbindet. Viele Verurteilten warten noch auf ihre Abfertigung. Die Vorräte gehen zu Ende.“ Bei der Landung des Flugzeuges aus Rabadar soll, wie „Daily Mail“ weiter meldet, eine deutsche Frau von dem Wrackler getroffen und getötet worden sein. Die britische Gesandtschaft hat unter schwerem Feuer gestanden, und ihre Zimmer sind verbarstet.

Sozialdemokratisches Bekehrungsprogramm.

Die sozialdemokratische Kommission zur Prüfung des Bekehrungsprogramms, die der Parteivorstand eingesetzt hat, veröffentlicht das Ergebnis ihrer Arbeit. Es heißt in dem Bekehrungsprogramm: Die sozialdemokratische Partei Deutschlands verurteilt den Krieg als Mittel der Politik.

Als Mitglied der Sozialistischen Arbeiterinternationale kämpft die S.P.D. für vollständige Wahrung durch internationale Abkommen. Die Wahrung wird nur dann dem Frieden dienen, wenn sie nicht eine einseitige Verpflichtung ist, wie sie den Besiegten des Weltkrieges durch die Sieger auferlegt wurde. Der Deutschen Republik ist die historische Mission zugefallen, Vorkämpferin der internationalen Wahrung zu sein. Diese Mission kann sie nur dann erfüllen, wenn sie die ihr aufgewungenen einseitigen Rüstungsbeschränkungen nicht überschreitet. Eine Verpflichtung der Deutschen Republik, die ihr auferlegten Rüstungsbeschränkungen ohne Rücksicht auf ihre politische und militärische Zweckmäßigkeit auszuheben, erkennt die S.P.D. nicht an. Doch droht die Reichspolitik imperialistischer und faschistischer Staaten mit konterrevolutionären Interventionen und neuen Kriegen. Solange diese Gefahren bestehen, ist die Deutsche Republik genötigt, zum Schutze der Selbstbestimmung ihres Volkes eine Wehrmacht aufrechtzuerhalten.

Die Wehrmacht kann ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn sie in ihrem Denken und Handeln mit dem Volke verbunden ist und sich als dienendes Glied in die demokratische Republik einrechnet.

- Um die Reichswehr in diesem Sinne umzugestalten, stellt die Sozialdemokratische Partei insbesondere folgende Forderungen:
- Kontrolle des Reichstages über alle Verträge der Wehrverwaltung;
 - Keine Subvention an Privatfirmen, die mittelbar oder unmittelbar illegalen Rüstungen dient;
 - Verbot der Bestrafung von Veröffentlichungen gegen illegalen Rüstungen;
 - Gesetzliche Bestimmungen zur Sicherung einer unparteiischen Rekrutierung;
 - Beseitigung des Bildungsprivilegs für das Offizierskorps;
 - Sicherung der staatsbürgerlichen Rechte der Soldaten;
 - Schutz der Rechte der Soldaten durch eine von ihnen gewählte Personalvertretung;
 - Demokratisierung des Militärstrafrechts;
 - Republikanische Wehrkräfte und Wehrführer beim Unterhalt;
 - Verbot der Verwendung militärischer Kräfte bei Konflikten zwischen Kapital und Arbeit.
- In dem Programm heißt es dann noch: Die sozialdemokratische Partei fordert die Abschaffung des Wehrrechts im Sinne der Humanität. Insbesondere fordert sie Verbot des Wehrrechts und der Verwendung von Batterien zur Kriegsführung.

Rellogg-Pakt und Reichstag.

an. Berlin. Der Rellogg-Pakt, dem Deutschland zugetimmt hat, ist vom Reichstag noch nicht ratifiziert worden. Es bestand die Absicht, den Reichstag mit dieser Angelegenheit bereits bei seinem Wiederauftritt zu beschäftigen. Wie wir hören, hat die Regierung jedoch davon Abstand genommen, dem Reichstag jetzt bereits die Vorlage zugehen zu lassen, da der Vertrag von den Vereinigten Staaten noch nicht ratifiziert ist, und wie man hört, dort besonderen Schwierigkeiten begegnet. Der Reichstag wird daher die Ratifizierung erst dann vornehmen, wenn diese in den Vereinigten Staaten, von wo die Regierung zu dem Pakt kam, erfolgt ist.

Die Amerikafahrt des „Graf Zeppelin“ als Weltrekord.

X Berlin. Nach einer Mitteilung des Deutschen Luftfahrtverbandes hat die Expedition Aeronautische Internationale (A. I.) jetzt die Rückreise des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ von Lakehurst nach Friedrichshafen in der Zeit vom 29. Oktober bis 1. November d. J. mit einer Entfernung von 5884 500 Kilometer als Weltrekord der Klasse B (Luftschiffe) anerkannt.

Riesenebner in Paris.

Paris. (Dunfkoch.) Die Polizei sucht gegenwärtig einen gewissen Pierre Gauze, der ein Bankrott erklärt gemacht hatte und nun verhaftet ist, nachdem er seine Kreditoren um fast 600 000 Francs betrogen hatte. Gauze hatte Schreiben in die Provinz geschickt, in denen er die Sparrer aufforderte, ihm ihre Ersparnisse anzuvertrauen, damit er sie nutzbringend anlage.



Minister Obedual f.

Der ehemalige Minister für Reichswehr und Generalleutnant der Preussischen Armee, Minister Obedual, ist am 24. Dezember — zwei Tage vor der Vollendung des 58. Lebensjahres — an den Folgen einer Lungenerkrankung in Wien gestorben.

Letzte Sunnspruch-Meldungen und Telegramme

vom 28. Dezember 1928.

Prof. Dr. Otto Dermes gestorben.

Berlin. (Sunnspruch.) Der langjährige frühere Direktor der chirurgischen Abteilung des Rudolf-Virchow-Krankenhaus, Geh. Sanitätsrat Prof. Dr. Otto Dermes, ist nach langem Leiden gestorben. Dermes war der Sohn des verstorbenen früheren fortschrittlichen Abgeordneten und Direktor des Berliner Kanalarms, Dr. Otto Dermes. Ein Beisetzungsbeschluss ist erfolgt.

Berlin. (Sunnspruch.) Der Beisetzungsbeschluss der Bestattung des seit Jahren von den Kriminalbehörden Berlin und Hamburg gesucht wird, wurde heute nacht in Charlottenburg festgenommen. Die Bestattung, die als Jodler auftrat, hat zahllose Zuschauer und Betrachter um Gedränge geschlagen, deren Summe im Laufe der letzten Jahre auf etwa 200.000 Mark angewachsen ist.

Der französische Vizekonsul bleibt in Berlin.

Berlin. (Sunnspruch.) Von einer Nachricht, daß der französische Vizekonsul in Berlin, de Marguerite seinen Posten verlassen soll, ist die zur Stunde anständigste Stelle nicht bekannt. Jedenfalls würde Deutschland sein Scheiden bedauern.

Zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin. (Sunnspruch.) Die Fortsetzung der eigentlich deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen ist für den 9. Januar in Aussicht genommen. Es hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, daß die beiden Delegationsführer vor diesem Zeitpunkt noch einmal zusammenkommen. Der Führer der deutschen Delegation Dr. Dermes, hat dem polnischen Führer, v. Zarowski, angekündigt, einen solchen Termin vorzuschlagen, was aber bis jetzt noch nicht geschehen ist.

Die Trennungserkenntnisse für den Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn.

Berlin. (Sunnspruch.) Am 28. Dezember hat der Verwaltungsrat der Reichsbahn die ihm zuletzten Ernennungen zu Mitgliedern des Verwaltungsrates der Deutschen Reichsbahn vollzogen. Wiederernannt wurden Margot und Wance, an Stelle von Fabig wurde Dr. Silberberg neu ernannt.

Dr. Feld beim Reichspräsidenten.

Berlin. (Sunnspruch.) Reichspräsident von Hindenburg empfing heute den bayrischen Ministerpräsidenten Dr. Feld.

Mordüberfall in der Tschechoslowakei.

Prag. (Sunnspruch.) In der Weihnachtsnacht wurde ein Bauer aus Wschow bei Prag mit zerschmetterter Schädeldecke bewußtlos aufgefunden. Die Nachforschungen der Gendarmerie ergaben, daß er überfallen, zu Boden geschlagen und eines Betrages von 3000 tschechischen Kronen beraubt worden war. Unter dem Verdacht des verübten Mordmordes wurde ein Einwohner aus Wschow verhaftet.

Weitere Ablehnungen des Verstarbeiterstreiks.

Bremen. (Sunnspruch.) Die Urabstimmung über den Streikbescheid für die Werften ergab bei der „Reichsmag“ (H. G. Werker) und den Ablasswerken ungefähr 3702 Stimmen mit „nein“ und 370 mit „ja“. 10 Stimmen waren unglücklich. In Bremerhaven wurden 1202 Stimmen mit „nein“ und 77 mit „ja“ abgegeben.

Ablehnung des Streikbescheides durch die Hamburger Verstarbeiter.

Hamburg. (Sunnspruch.) Die Abstimmung der Verstarbeiter über den neuen Streikbescheid ergab auch in Hamburg eine Ablehnung mit über 90 Prozent der abgegebenen Stimmen.

Der Streikbescheid im Verstarbeiterstreik auch von den Unternehmern abgelehnt.

Hamburg. (Sunnspruch.) Nach Mitteilung der Gruppe Seeschiffsmenschen des Verbandes der Eisenindustrie ist der Streikbescheid im Verstarbeiterstreik auch von Arbeitgebern abgelehnt worden.

Im Schneesturm erfroren.

Katholisch-Dennersdorf. (Sunnspruch.) Gestern wurde auf einem Felde in der Nähe des Dorfes die 23jährige Tochter des Hens des Maurers Walter von hier erfroren aufgefunden. Das geistig etwas schwach begabte Mädchen war am 1. Feiertag spazieren gegangen, hatte sich verirrt und ist im Sturm in einer Schneewehe liegen geblieben und erfroren.

Adreiss Parter Gilbert nach New York.

London. Nach einer Meldung der „Times“ ist der Generalagent für Reparationszahlungen, Parter Gilbert, am Mittwoch, aus Paris kommend, in London eingetroffen und gestern nach New York weiter gefahren.

Auswirkung des afghanischen Unruhen.

London. Die „Times“ berichten aus Konstantinopel: Afghanische Offiziere, die zu Ausbildungszwecken der türkischen Armee beigegeben sind, sind nach Afghanistan zurückberufen worden. Ferner ist die türkische Militärmission unter Major Wacha, die sich auf dem Wege nach Afghanistan befand, um als Instruktor für das afghanische Heer zu dienen, angewiesen worden, in Bombay zu bleiben.

Keine Veränderung im Zustand des englischen Königs.

London. (Sunnspruch.) Die verlautet, ist im Befinden des Königs bis heute morgen keinerlei nennenswerte Veränderung eingetreten. Er hat eine durchaus ruhige Nacht verbracht.

Der Neujahrsvorlauf der Reichsminister.

Berlin. (Sunnspruch.) Während die meisten Reichsminister über Neujahr in Berlin bleiben werden, wird Reichskanzler Müller vom 1.-14. Januar sich im Schwarzwald aufhalten. Reichswehrminister Gosewitsch wird am 10. Januar von einer Reise zurückkehren. Reichsminister des Innern, Csering, fährt kurz nach Neujahr nach Berlin zurück, auch Reichsfinanzminister Dietrich ist zur Zeit auf Reisen.

Die Kämpfe in Afghanistan.

Neu Delhi. (Sunnspruch.) Nach Meldungen aus afghanischer Quelle sollen die russischen dem Pisch Salang, der die elektrischen Anlagen der Stadt Kabul treibt, umgeleitet haben, was in der Stadt große Schwierigkeiten verursacht. Gestrige Kämpfe haben sich am 25. und 26. ds. Mhd. in der Umgebung Kabuls abgespielt, wobei die der britischen Gesandtschaft vorgelagerten Hügel von den kriegstreuen Truppen eingenommen wurden. Mehrere auf dem Areal der Gesandtschaft stehende Gebäude sind durch Granaten beschädigt worden, ein afghanischer Diener der Gesandtschaft wurde getötet und 2 schwer verletzt. Beide Parteien versuchen, die hohe Mauer der Gesandtschaftsgrundstücke als Schutzwehr zu benutzen. In Dschalalabad ist die Lage unversichert.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

Nießer Sportverein — Rostfordia Blauen 1:1.

Bei schlechtem Wetter und unwilligen Bodenverhältnissen lieferten beide Mannschaften ein ansehnliches Spiel. Obwohl die Blauen besser waren, konnten sie zu keinem Siege kommen, da sie vor dem Tore viel zu unentschieden waren und Ruhe im Nießer Tor sehr gut abwehrte. Nach 40 Minuten Spielfeld wurde das Spiel infolge der unwilligen Bodenverhältnisse abgebrochen.

Der Sport am Sonntag

den 30. 12. 28.

Der letzte Sonntag im Jahre steht die 1. Elf des Nießer Sportvereins zum Verbandsfinale in Ostfriesland. Nach 2 Uhr werden sie alle.

Ballspiel-Club Ostfriesland - N.S.V.

gegenüber. Ostfriesland hat in dieser Serie bereits eine sehr große Rolle gespielt. Fast alle Spiele auf eigenem Plage wurden gewonnen, darunter auch das Spiel gegen den Tabellenletzten den N.S.V. Ostfriesland. Das Ostfriesland wird, auch einmal zu denen zu gehören, die den N.S.V. geschlagen haben, beweist die Niederlage eines Schiedsrichters aus einem neutralen Gau.

Die N.S.V.-Elf sollte sich recht vorbereiten, der kleine Platz ist ihnen schon einmal zum Verbändnis geworden. — Die Mannschaften trifft sich 11,15 Uhr am Bahnhof.

In Nieße: N.S.V.-Elf. — Wählberg 1.

Nachmittag 2 Uhr werden die genannte Mannschaften im N.S.V.-Park zum Verbandsfinale gegenüber.

Wählberg hat sich zu einer der stärksten Mannschaften der 2. Klasse emporgehoben und sollte am Sonntag von den N.S.V.-ern nicht unterschätzt werden, zumal die Nießer beide Punkte zur Meisterschaft benötigen.

Nießer Sportverein e. V., Nieße

Abteilung für Jugendkassen.

Brandenburg Dresden 1. Jan. — N.S.V. 1. Jan. 4:4.

Die Nießer Jugend hielt sich auch gegen die Brandenburger in Dresden gut. Aber erst im Endspurt konnten sie ein 4:4 erzwängen. Ein 5., somit das Siegestor, gab der Schiedsrichter Leichter, bekannt aus dem Spiele in Röhderau, nicht.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Nieße und Umgebung sehr beliebte Nießer Tagesblatt zum Beginn nehmen jederzeit entgegen für:

- Haberlen: R. Richter, Haberlen Nr. 67
- Hamblich: Frau Heße Nr. 6
- Schiff: E. Kühne, Nr. 57
- Gröbe: H. Gaudel, Strohacker Str. 17
- W. Debenzeil, Kleckr. 4
- O. Kiebel, Ostfriesland Str. 2
- Frau Kulle, Röhderau 19
- Gröbe: R. Weiler, Gröbe Nr. 1
- Nachbarn: H. Steinberg, Pank Nr. 3
- Kühn: F. Steinberg, Pank Nr. 3
- Pannenberg: Otto Schuler, Wäckermeister
- Beutewitz bei Nieße: Frau Schlegel, Beutewitz Nr. 17d
- Mergendorf: E. Schumann, Poppitz 13
- Mergendorf: O. Heile, Gröbe, Ostfriesland Str. 19
- Mork: R. Weiler, Gröbe Nr. 1
- Nieße: F. Steinberg, Pank Nr. 3
- Rühn: Marie Franke, Wiesenort Nr. 5
- Celka: W. Schwarze, Nr. 41
- Pank: W. Schwarze, Celka Nr. 41
- Poppitz bei Nieße: E. Schumann, Nr. 13
- Franke: F. Steinberg, Pank Nr. 3
- Nieße: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tagesblatt-Geschäftsstelle Westf. 50 (Telefon Nr. 20)
- Röhderau: W. Kühne, Grund Nr. 16
- Sagert: Frau Heße, Hamblich Nr. 6
- Schwanke: F. Steinberg, Pank Nr. 3
- Weide (Nieße): Fr. Lange, Lange Str. 115
- Weide (Nieße): F. Wöge, Lange Str. 26
- Wiesenthal: E. Gaudel, Leichter, 13
- Wiesenthal: Richard Schönb, Buchhändler

Enteignungen in Südtirol.

Junsernd. (Sunnspruch.) Die den Junsernder Nachrichten aus Bozen gemeldet wird, werden durch eine Entscheidung des italienischen Ministeriums unter dem Titel von Restitutions 1896 Häuser der sogenannten Eisbahn, die sich von Sigmundskron bei Bozen bis in die Nähe von Neeran hinzieht, den gegenwärtigen Besitzern, ungefähr 2000 fest durchweg deutsche Kleinbauern, abgenommen und Mitgliedern der „Opera di Combattanti“ zu Siedlungs-schweden zugewiesen.

Die Abfindungssumme für die bisherigen Besitzer sollen nicht einmal 50 Prozent des Grundbesitzeswertes betragen. Sollte der für Restitutions entlegene Grund zur Sicherheit der wirtschaftlichen Erziehung der neuen Siedler nicht ausreichen, so kann nach dem beabsichtigten Defizit guter Kulturgrund benachbarter Güter im Enteignungswege herangezogen werden.

Die Infuenza-Epidemie in den Vereinigten Staaten.

Washington. Das amtliche Sanitätsbureau meldet: In der am 22. Dezember abgelaufenen Woche waren in 58 Städten 710 Todesfälle infolge Infuenza zu verzeichnen, während sich in der Vorwoche die Zahl der Todesfälle in 62 Städten auf 475 belief. Die Neuerkrankungen an Infuenza während der vergangenen Woche werden auf 1 1/2 Millionen geschätzt. Die Zahl der Todesfälle, die auf Lungenerkrankung zurückzuführen sind, hat ebenfalls stark zugenommen.

Das Gesundheitsamt von Harrisburg (Pennsylvanien) erklärte, die Infuenzaverbreitungen hätten, besonders in den Ortsteilen entlang der Pennsylvania-Eisenbahn, den Charakter einer tödlichen Epidemie angenommen.

Herb George Benoit.

Paris. Der Untersuchungsrichter hat gestern George Benoit zum Verhör wegen des Attentats auf Sachot verhört. Benoit erklärte, er habe durch die Lektüre dessen, was in den elstischen Zeitungen in deutscher Sprache und in den Pariser Zeitungen über den Solmarer Prozess berichtet wurde, die Ueberzeugung gewonnen, daß der Solmarer Prozess in allen Stücken erunden und ungerichtet sei. Benoit sei er noch dadurch bekehrt worden, daß Senator

Am kommenden Sonntag fährt die 1. Jugend nach Ostfriesland und spielt dort vor den 1. Dersmannschaften Treffpunkt 9,15 Uhr am Bahnhof.

Die 2. Jugend ist spielbereit.

Die Jünglinge des Vereins wollten am 2. Weihnachtsfesten in Garmisch und spielten gegen Volkssportverein Knaben. Dieser wurde das Spiel unerbittlich mit 4:3 verloren. Die Garmischer hatten in ihren Reihen fünf Jugendliche im Alter von 16 bis 17 Jahren. Auch der Schiedsrichter verhalf den Garmischern durch einen unrichtigen Schiedsrichter zum Sieg; ein regelrechtes Tor wurde nicht gewertet. Dem Spielverlauf nach mußte das Spiel 4:2 für Garmisch stehen. — Es wäre am Plage, wenn sich der Garmischer beachtlicher würde, sich künftigen Jugendlichen des Vereins in einer Knabenmannschaft zu verbieten. —

Deutschland melbet zum Davidskopf.

Der Deutsche Tennis-Bund hat jetzt seine Meldung zu den Davidskopfspielen abgegeben, weiterhin haben aus Ungarn und Österreich gemeldet, so daß für die Europameisterschaften die Teilnahme der nachstehenden sechs Nationen fest steht: England, Jugoslawien, Italien, Tschechoslowakei, Schweiz, Rumänien, Spanien, Österreich, Ungarn und Deutschland.

Zweier-Obwohlmeisterschaft nach Oberhof verlegt.

Die Deutsche Meisterschaft im Zweierbob und die Thüringer Meisterschaft im Fünferbob für 1929 sind von Nime nach Oberhof verlegt worden. Die Zweierbobmeisterschaft wird am Sonntag und die Thüringer Meisterschaft im Fünferbob am Montagstag ausgetragen werden. Die Veranstaltung kommen auf der Wagenbergbahn im Auszug, die nach dem Laumetter durch den jetzt wieder einsetzenden starken Frost sich in guter Verfassung befindet und eine einwandfreie Durchführung der Wettkämpfe ermöglicht.

Grub Ostermeier stellt sich dem Nachwort zurück.

Der bekannte hannoversche Rennfahrer Grub Ostermeier hat vom Rennamt endgültig Abschied genommen und wird sich künftig dem Autoreisefuhrer widmen. Das Jahr 1910 brachte Ostermeier ungewöhnlich große Erfolge. Nach Walter Rütt nahm er mit 60 Siegen die zweite Stelle im Gesamtklassement der Fahrer ein. Auch das Jahr 1925 war für ihn noch einmal sehr erfolgreich, da er 65 Siege feiern konnte. Im ganzen hat er während seiner Rennfahrerlaufbahn die beträchtliche Zahl von 200 Siegen errungen.

mar Staatsanwalt Sachot in Briefen, die veröffentlicht wurden, als einen unehrlichen Menschen hinstellte, der in Sequenzerziehungen der elstischen Kaligruben verwickelt sei. Alles dies habe ihn zu der verrückten Idee demogen: auf Sachot zu schießen. Er habe eine fixe Idee gehabt, die er nicht habe wiederlegen können. Er sei ein gläubiger Katholik und habe nach im Treppenhaus gebetet, daß er Sachot nicht töte. Er gehöre zu seiner Gruppe, habe niemals Politik getrieben und nur nach Rücksicht von Reich und Hoff nach ihrer Begnadigung Ende Juli oder Anfang August nach Straßburg an einer Rundgebung teilgenommen. Er habe von seinem Plan zu niemand gesprochen. Er bebaure seine Tat sehr.

Amlicher Winterwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte

Vom 28. Dezember 1928:

Dresden: — 1 Grad, wolfig, Schneehöhe 23 Zentimeter vermehrt, St- und Nebelsport gut.

Rosenheim: + 0 Grad, wolfig, Schneehöhe 6 Zentimeter verparst, St- und Nebelsport auf Waldwegen.

Leipzig: — 1 Grad, wolfig, Schneehöhe 11 Zentimeter, verparst, St- und Nebelsport mäßig.

Altenberg: — 2 Grad, bedeckt, Schneehöhe 40 Zentimeter, verparst, St- und Nebelsport mäßig.

Oberwiesenthal: — 2 Grad, bedeckt, Schneehöhe 35 Zentimeter, verparst, St- und Nebelsport mäßig.

Jannwald: — 5 Grad, wolkenlos, Schneehöhe 45 Zentimeter, Pulverschnee, St- und Nebelsport sehr gut.

Georgenfeld: — 5 Grad, wolkenlos, Schneehöhe 45 Zentimeter, Pulverschnee, St- und Nebelsport sehr gut.

Röhderau-Dörschfeld: — 1 Grad, wolfig, Schneehöhe 15 Zentimeter, Pulverschnee, St- und Nebelsport gut.

Oberwiesenthal: — 2 Grad, wolfig, Schneehöhe 26 Zentimeter, verparst, St- und Nebelsport gut.

Germsdorf (Ergeb.): — 2 Grad, bedeckt, Schneehöhe 35 Zentimeter, Pulverschnee, St- und Nebelsport gut.

Frauenstein: — 1 Grad, bedeckt, Schneehöhe 8 Zentimeter, verparst und stellenweise durchbrochen, St- und Nebelsport mäßig.

Rechenhausen (Schwarzenberg): — 1 Grad, bedeckt, Schneehöhe 15 Zentimeter, gleichmäßig, St- und Nebelsport mäßig.

Geilberg: — 2 Grad, wolkenlos, Schneehöhe 12 Zentimeter, hart verparst, St- und Nebelsport mäßig.

Annaberg-Bühlberg: — 3 Grad, bedeckt, Schneehöhe 11 Zentimeter, verparst, St- und Nebelsport gut.

Oberwiesenthal: — 2 Grad, bedeckt, Schneehöhe 66 Zentimeter, verparst, St- und Nebelsport gut.

Hilbersberg: — 5 Grad, wolfig und Nebel, Schneehöhe 75 Zentimeter, verparst, St- und Nebelsport gut.

Rittersgrün: — 2 Grad, wolfig, Schneehöhe 15 Zentimeter, verparst, St- und Nebelsport gut.

Neuschneegebirge: — 1 Grad, bedeckt, Schneehöhe 40 Zentimeter, gelbrt, St- und Nebelsport gut.

Schnee: — 3 Grad, wolfig und Nebel, Schneehöhe 25 Zentimeter, verparst, St- und Nebelsport gut.

Ringsdorf: — 4 Grad, wolfig und Nebel, Schneehöhe 45 Zentimeter, Pulverschnee, St- und Nebelsport gut.

Witterungsbedingungen: Von mittleren Tagen an Frost vorübergehend Schneefall.

Reichswinterwetterdienst

vom 28. Dezember 1928.

| Ort | Temp. am 28. | Wetter | Wind | Schnee-höhe am 28. | Schnee-beschaffenheit | Sport-möglichkeit St., Neb. |
|-------------------|--------------|-----------|------|--------------------|-----------------------|-----------------------------|
| Altenberg | + 0 | wolfig | 32 | 1-2 | Pulver | gut |
| G. Dörschfeld | - 0 | " | 25 | 1-2 | " | möglich |
| Annaberg-Bühlberg | - 3 | Nebel | 35 | - | " | " |
| Rechenhausen | - 2 | Schneetr. | 40 | - | Pulver | sehr gut |
| Schneegebirge | - 2 | wolfig | 31 | 1-2 | verparst | " |

Gerichtssaal.

Zwei bemerkenswerte Verurteilungen. Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verhandelte in zwei getrennten und jeweils aus mehreren Terminen wegen Verurteilung von Verurteilten und Geschäftsordnungen. In der einen Verhandlung richtete sich die Anklage gegen einen Techniker aus Cottbus und einen Baugewerker aus Bismarck. Der erstgenannte Beschuldigte sollte während seiner Tätigkeit bei einem Baumeister in Bismarck gewisse Berechnungen ausgeführt haben. Der andere Straftäter richtete sich gegen vier Angeklagte, denen zur Last gelegt wurde, Berechnungen und Maschinenteile einer Habsburger Maschinenfabrik geklaut und einem Konkurrenzunternehmen vermittelt zu haben. In beiden Prozessen war der Sachverhalt reichlich verwickelt. Sie endeten ein jeder mit kostenloser Freisprechung der sämtlichen Angeklagten. (R-g.)

Präsident Wolf. Die berichtet worden ist, verhandelte das Schöffengericht Dresden am 19. Dezember gegen den Schlossermeister Wolf aus Orens-Cottbus, der in der Werkstatt einen Verfall der Oelfanne vor die Füsse werfen wollte dabei aber seinen Kopf getroffen und dadurch den Tod verschuldet, wegen Körperverletzung mit Todesfolge. Wolf wurde zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen dieses Urteil hat dessen Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Wilhelm Neufuss eingeklagt. (R-g.)

Aufregende Verbrecherjagd in D.M.B.

KOMM. In der Mittagsstunde beobachteten Passanten in einer der belebtesten Straßen einen Einbrecher bei der Arbeit. Als dieser erlitten, flüchtete der Einbrecher durch die belebtesten Straßen, unangeführt aus seinem Revolver feuerte und lief schließlich in ein Haus, wo er sich im dritten Stockwerk in einer Privatwohnung verbarrlichtete. Als er nach einer längeren wilden Schießerei sah, daß seine Lage unbehaltbar geworden war, knüpfte er drei Bettlaken zusammen und warf sie damit aus dem dritten Stockwerk herab. Da die Wunden für die Flucht nicht ausreichten, kletterte er in die Wohnung zurück, kroch in ein weiteres Stockwerk an und drang auf diese Weise in die im zweiten Stockwerk gelegene Wohnung eines Zahnarztes, wo er dem Zahnarzt und die Praktikantin mit dem Revolver bedrohte. Aus dieser Wohnung flüchtete er durch einen fähigen Sprung auf die Dachrinne eines zwei Meter tiefer gelegenen Hauses, von wo er ein Schwereisen auf seine Verfolger ergriffte. Vom Dachgiebel dieses Hauses wagte er dann einen etwa 8 Meter tiefen Sprung auf ein anderes Dach, von dem er in einen 4 Meter tiefen Hof gelangte. Er flüchtete jedoch, immer hart verfolgt, vom Marienplatz über den Willon-Platz, drang in eine Wägerei ein und zwang mit vorgehaltener Waffe die Gehilfen zur Flucht. Vor der Wägerei hatten sich inzwischen 10 Wachleute und eine große Menschenmenge eingefunden, die jedoch der Verbrecher mit seiner Waffe in Schwach zu halten vermochte, bis ein das Weges kommender Balletmeister vom D.M.B. Stadttheater ihn die Waffe schließlich entriß und ihn durch Schläge auf den Kopf betäubte, sodas endlich seine Festnahme gelang. Es handelte sich um den gefährlichen ungarischen Räuber Joseph Schwarz, bei dem von ihm verübten Einbruch hatte Schwarz 3000 Kronen geraubt.

Reklame

ist der wichtigste
des Geschäfts!

Inserieren Sie noch heute
im „Rieser Tageblatt“!

| Wasserstände | 27. 12. 28 | 28. 12. 28 |
|------------------------|------------|------------|
| Molbau: Ramlitz | + 26 | + 40 |
| Robran | + 8 | + 18 |
| Geer: Rann | + 17 | + 6 |
| Rimbarg | + 6 | + 6 |
| Brandels | - 0 | + 6 |
| Wielnit | - 73 | - 50 |
| Reitzmeritz | - 67 | - 54 |
| Kuffig | - 31 | - 30 |
| Dresden | - 185 | - 185 |
| Miela | - 128 | - 108 |

Engelhardt.

Die Beschlüsse unter dieser Rubrik übernehmen wir nur die praktische, nicht die ideale Verantwortung.

Unhaltbare Zustände auf Bahnhöfen.

Den Bahnhöfen könnte man eigentlich als Beherbergung bezeichnen, denn die Benutzer dieses Bahnhofs möchten immer auf gutes Wetter bedacht sein, wenn sie verreisen wollen. Schon beim Öffnen der Fahrkarte muß man überlegen, ob windiges Wetter ist oder nicht. Wehe dem Reisenden, der bei windigem Wetter keine Fahrkarte mit Papiergeld besaß, denn dieses flattert sofort im Dienstzimmer herum, sobald er es auf das Bahnschloß legt und nicht mehr festhält. Und der diensthabende Beamte vertritt dann unnötiger Weise kostbare Zeit, um das Geld wieder vom Erdboden aufzuheben. Wenn aber das Papiergeld durch den Luftzug so kräftig fortgeweht wird, was müssen da erst die Beamten ausfinden, die diesem Luftzug ständig ausgelegt sind??? Sie müssen doch Rheumatismus bekommen!!! Wo bleibt da die vielgepriesene „Ordnung in den Diensträumen“??? Den Beamten ist daher anzuraten, sich dieses Zeitungsblatt gut aufzubewahren, damit sie es ihrer Verwaltung präsentieren können, wenn sie infolge Rheumatismus mal vorzeitig aus dem Dienst scheiden müssen. Die vorgelegte Behörde kann dann nicht sagen, daß sie von dieser gesundheitsgefährlichen Zustände keine Kenntnis erhalten hätte.

Kommt aber ein Fahrgast nicht rechtzeitig zur Bahn, dann läuft er Gefahr, daß ihm die Schranke vor der Kasse geschlossen wird, was längere Zeit beansprucht, wenn gerade ein Güterzug die Station passiert oder gar hier hält. Auf anderen Bahnhöfen gibt es ja Unter- und Ueberführungen (z. B. Rüdern), so daß man seinen Zug doch noch im letzten Augenblick erreichen kann. Das ist in Miela nicht auszuführen. Und dabei ist sogar eine Unterführung bereits vorhanden, nämlich durch den direkt am Bahnhofs die Gleise kreuzenden Kanal. Es müßte nur unter der Kanalbrücke ein Gang angebracht werden. Die Einrichtung wäre hier also sehr einfach, während auf anderen Bahnhöfen erst kostspielige und langwierige Bauten erforderlich werden. Oder sollte hier zwischen der Wasserbaubehörde und der Reichsbahn keine Einigung erzielt werden können???

Während die in der Richtung nach Leipzig fahrenden Personen bei schlechtem Wetter wenigstens bis kurz vor der Einfahrt des Zuges im Bahnhofsgebäude Unterschlupf finden können, sind die nach Dresden fahrenden den Unbilden der Witterung schutzlos preisgegeben. Warum wird hier nicht eine Wartehalle gebaut, wie sie auf anderen Stationen auch vorhanden ist???

Aber trotzdem sind die abfahrenden Personen doch besser daran, als die ankommenden, denn sie können immer noch einen Wagen wählen, in den sie einsteigen können. Wehe aber den ankommenden Fahrgästen, die in verkehrsreichen Zeiten in die hinteren Wagen des Zuges eingestiegen sind! Da die Bahnsteige für längere Züge viel zu kurz sind, so setzen sich diese Reisenden beim Gehen des Zuges einem Abgrunde gegenüber und müssen annehmen, daß der Zug noch gar nicht in die Station eingefahren ist. Infolgedessen kann man häufig beobachten, daß der Zug erst noch vorzugehen muß, damit auch diese Reisenden aussteigen können. Da aber die Richtiggestellten leicht annehmen können, daß der nur vorrückende Zug schon wieder abfahren will, so springen sie in ihrer Angst trotz der großen Höhe sogar im Fahrten aus dem Zuge, wobei sie Hals und Weime brechen können. Am Tage mag es ja noch immer gehen, aber bei Dunkelheit kann dies unabsehbare Folgen haben. Die Beamten können aber für Unfälle infolge solcher Zustände nicht verantwortlich gemacht werden. Der Stationsbeamte hat vorn am Zuge zu tun und kann das Ende des Zuges gar nicht überblicken. Und die Zugschaffner sind in so geringer Zahl vorhanden, daß sie auch nicht überall sein können. Daß aber durch das Vorrücken des Zuges viel Zeit und Dampfkraft unnötig verloren geht, soll nur nebenbei erwähnt werden.

Die gefährlichsten Zustände kann man jeden Sonnabend mittags bei dem 1,24 nach Dresden abfahrenden Zuge beobachten. Dieser Zug ist nämlich Sonnabends ganz besonders stark belastet, weil zu ihm bereits ab Leipzig die Sonntagsfahrkarten Gültigkeit haben. Infolgedessen hatte man früher immer einen Vorzug geben lassen, der aber seit längerer Zeit eingeklinkt worden ist. Es dürfte jedoch im allseitigen Interesse liegen, daß dieser Vorzug wieder vorgehen wird, wenigstens für so lange Zeit bis der Bahnhofs Miela (vielleicht auch andere Bahnhöfe) entsprechend verlängert worden ist.

In den gefährlichsten Fällen lassen sich die Fahrgäste auch sehr leicht verletzen, den Zug auf der falschen Seite zu verlassen. Dies kann bei dem eben genannten Zuge aber ganz besonders verhängnisvoll werden, da gerade um diese Zeit ein Zug in entgegengesetzter Richtung die Station passiert. Der Erbauer der Laderampe am diesigen Güterboden hat diese nur für diesen Zweck berechnet, oder er ist bereits so weitgehend gewesen, daß er schon auf das Verladen von Frachtgütern auf die Verbeder der Verkehrsaufsicht Rücksicht genommen hat. Für normal gebaute Menschen und Gefährte ist aber die Rampe viel zu hoch, so daß hier viel unnötige Kraft aufgewendet werden muß, um Güter zu ver- oder entladen. Es wäre nicht zu verwundern, wenn sich hier jemand überprüflichen Schaden zuziehen würde. Ganz besonders schwie-

rig gestaltet sich die Kuffelung der schweren Kiste mit Verfehlungen, die hier sehr häufig stattfinden.

Kuherdem müssen die Kuffelierer und Abholer von Frachtgütern häufig recht lange warten, weil in Miela sehr großer Personalmangel herrscht. Der Personalabbau ist hier auf Kosten des Publikums zu intensiv vorgenommen worden. Seit ist aber Geld! Bei dem verhältnismäßig hohen Frachtverkehr müßte auf dem Güterboden ein Beamter ständig anwesend sein.

Zum Glück soll aber die Bahnhofsverwaltung bleiben, wo das Ent- und Verladen der Eisenbahnwagen erfolgt. Diese Straße weist bei feuchter Witterung einen beträchtlichen Schlamm auf, daß sie nur mit Sandstein begangen werden kann.

Sollten diese Ausführungen etwa angezweifelt werden, so bietet sich den Zweiflern genügend Gelegenheit, sich an Ort und Stelle von der Richtigkeit derselben zu überzeugen. Öffentlich nimmt auch die Reichsbahndirektion recht bald Gelegenheit, dies zu tun und schnellstens Abhilfe zu schaffen.

Die öffentliche Geschäftsstelle auf dem Rathausplatz zu Miela.

(Engelhardt.)

In Miela auf dem Rathausplatz sieht es wie schon ein „eifern Spohr“ Das Auerneute, nicht für's schon? Re Fernsprechstelle o d n e Kriese! Sind Jahr und Tag vertrieben, Das Aussehen dieses Turms verdrängen, Dann wird vielleicht an ihn gedacht Und ein Telefon drin angebracht. Nun ja, so wiffen wir, 'S ist grade wie ein Wig von mir, Ich hab' ne Dupe, 'ne Leine, Das Auto, naja — das wird alleine! Erh.

Handel und Volkswirtschaft.

Abkündigung auf die Dividende der Vorzugsaktien Serie IV und V der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft. Die am 2. Jan. jedes Jahres fällige Abkündigung der Vorzugsdividende von 8% Prozent auf den Kennbetrag der Vorzugsaktien Serie IV und V der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft wird ab 2. Januar 1929 auf Dividendenbescheinigung Nr. 5 der von der Reichsbahn ausgegebenen Zertifikate Gruppe I über Vorzugsaktien Serie IV der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft und auf Dividendenbescheinigung Nr. 1 der von der Reichsbahn ausgegebenen Zertifikate Gruppe II über Vorzugsaktien Serie V der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft geleistet durch die Zeichnungs-Abteilung der Reichsbahn, Berlin, Breiter Str. 89, alle mit Kassenbescheinigung versehenen Reichsbankstellen, die Preussische Staatsbank (Sachhandlung), sämtliche Mitglieder der Uebernahmefontorien einschließlich ihrer Niederlassung, die Deutsche Verkehrskreditbank A.-G. in Berlin, die Zentralkasse der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft in Berlin und die von den Reichsbahndirektionen durch Ausschlag auf den größeren Bahnhöfen bekanntgegebenen Kassen der Reichsbahndirektionen.

Am der Berliner Börse war das Geschäft am Donnerstag nach der dreitägigen Unterbrechung des Verkehrs sehr schleppend. Am Rentenmarkt notierten Abkündigungsscheine 52%, Neubestimmungen 14% Prozent. Schiffahrtsaktien verloren bis zu ein Prozent, ebenso Bankaktien. Montanaktien wurden im Verlauf der Börse etwas fester. Auch Kalkaktien konnten sich wesentlich belebigen. Stenisch lebhaft war das Geschäft in Aktien der Farbenindustrie. Elektroaktien verloren selbst in den führenden Werten bis zu drei Prozent. Der Satz für tägliches Geld war 5 1/2-7% Prozent, für Monatsgeld 9-9 1/2 Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert.

Marktberichte.

Künstlich festgesetzte Preise an der Produktbörse zu Berlin am 28. Dezember. Getreide und Oelbäuten pro 1000 kg, (jeft pro 100 kg in Reichsmark). Weizen, märkischer 203-204, pomm. — Roggen, märkischer 201-203, märkischer, neu —, pomm. — Gerste, neue Sommergerste —, Wintergerste —, Osef, märkischer 192-199, schleift. — Weizenloer Berlin 224-226, Wagon frei Hamburg — Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad (jeftine Netton über Nett) 25,75-26,75. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sad 25,85-26,60. Weizenmehl, fr. Berlin 14,50 —, Roggenmehl, fr. Berlin 14,10-14,20. Raps —, Petroleum —, Victoria-Öl 42,00-50,00. H. Schellfisch 35,00-40,00. Buttererbsen —, Weizen 22,00-24,00. Ackerbohnen 21,00-23,00. Weizen 27,00-29,50. Lupinen, blaue 14,50-15,00, gelbe 17,00-17,50. Erbsen, neu 27,00-40,00. Haselnüsse, holl. 38, 19,90-20,30. Weizenkörner 37, 25,00 5, 26,20. Trockenkirschen 12,80-13,50. Cacao-Extraktions-Ölrot 45, 21,70-22,10. Kartoffelkuchen 18,50-19,30. Weizenmehl, Klasse 15,00 —, Brangerste 218-235. Butter- und Zuckertrichter 192-200.

Am tliche s.

Montag, den 7. Januar 1929
vormittags 10 Uhr
im Sitzungssaal der Amtshauptmannschaft
Öffentliche Bezirksauskunftshaltung.
Großenhain, am 28. Dezember 1928.
Der Amtshauptmann.

Freibank Seerhausen.

Morgen nachmittag frisches Rindfleisch.

Eichen-Ruzholzauktion

morgen
Sonntag, 29. Dezbr.
mittags 1 Uhr. Oanisch, Merandorf.

Kirchennachrichten

Sonntag nach Weihnachten.
Gröba. 9 Uhr Predigt (Stempel). 1/12 Uhr Kindergottesdienst in Böhren. Abend keine Bibelstunde. — Silbeker: Abend 7 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl (Stempel). — Neujahr: Früh 9 Uhr Predigt (Kafche). Abend 8 Uhr Bibelstunde in Gröba.
Weiba. 1/9 Uhr Abendmahlfeier. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — Neujahr: 9 Uhr Festgottesdienst.

Bank. 1/9 Uhr Beichte und Abendmahl. 9 Uhr Weihnachtsgottesdienst (5.-8. Sonntag) in der Pfarrkirche. — Neujahr: 9 Uhr Gottesdienst in der Pfarrkirche. — Donnerstag 1/8 Uhr Frauenverein in Oels.

Stokvis. 9 Uhr Predigtgottesdienst. — 1. Januar: 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Kirchgemeindevorstellung.

Geerdhausen. Silbeker: Abends 1/7 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte.

Frankh. 2 Uhr Kindergottesdienst. — Neujahrstag: 9 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte.

Mehlschauer. Neujahrstag: 1 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte.

Rüdern. 9 Uhr Beichte und bl. Abendmahl. — Silbeker: Abends 6 Uhr Jahresabschlussfeier. — Neujahr: 9 Uhr Predigtgottesdienst. 1/11 Uhr Kindergottesdienst.

Zeitzsch-Dorf. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl. 1/11 Uhr Singelindergottesdienst. — Silbeker: 7 Uhr Jahresabschlussfeier und Abendmahl. Kollekte. — Neujahr: 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahl.

Zeitzsch-Sauer. 10 Uhr Jahresabschlussfeier in C. — Silbeker: Nachts 11 Uhr Predigtgottesdienst. Kollekte. — Neujahr: 1/10 Uhr Predigtgottesdienst.

Glaubitz. 1/9 Uhr Beichte und Abendmahl. — Silbeker: 31. 12: 6 Uhr Predigt. Abendmahl. — Neujahr: 1/9 Uhr Predigt.

Rühndorf. 1/11 Uhr Silbekerpredigt und Abendmahl.

Silbich. Methodistenkirche, Sandhofstraße 19. Sonntag vorm. 9/11 Uhr Predigtgottesdienst. 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 5 Uhr Missionsvortrag von Herrn Superintendent Dreyer-Gemlich. — Dienstag, den 1. Januar (Neujahr): Abends 8 Uhr Predigtgottesdienst.

Möbliertes oder leer

Zimmer
p. sol. gef. Off. unt. B 2882 an das Tauchblatt Miela.

Möbl. Zimmer
für 1. Januar von jungem Herrn gesucht. Angebote u. G 2887 a. b. Taub. Miela.

Möbliertes Zimmer
gut behaltbar sofort zu vermieten. Gausstr. 38. H. I.

Mädchen
mit guten Zeugnissen, nicht unter 21 Jahren. Vorzuziehen 8-12 Uhr.

Frau Dipl.-Ing. Gause, Gröba, Rittergüter. 1. II.

Friseur
zur Ausbilde oder händig sofort gesucht.

Hans Schröder, Miela, Schulstr. 3. Off. Tauchblatt.

2 heizbare

Gewinn-Schlafstellen frei zu erzh. im Tauchbl. Miela.

Möbliertes Zimmer frei.
zu erzh. im Tauchbl. Miela.

Suche für 1. Februar anständige, fleißige

Stütze
zum Bedienen der Gatte und für leichte Hausarbeit, 21 Jahre alt (keine Keulnerrin). Offerte mit Bild an Schützenhaus Miela, Ven. Leipzig.

Goldes, Altes

Hausmädchen
oder einfache Stütze welche selbständig kochen u. einen bürgerlichen Haushalt führen kann. für 1. Februar 1929 od. später gef. zu erzh. im Tauchbl. Miela.

Bebelingsgefuch.
Sohn achtbarer Eltern, welcher Luft hat Gärtnerei zu werden, kudet gute Bekannte bei

R. Schumann, Gartenbaubetrieb Gals b. Roffen.

Klavierspieler

für einige Tage sofort gesucht.

Dampfschiffrestaurant.

STEINERS

Paradiesbier

Betten u. sämtliches Betten-Zubehör jederzeit groß. Lager. Große Sonderausstellung in unserem Gartengebäude.

Riedel

Gals b. Roffen.

Gals b. Roffen.

Gals b. Roffen.

Gals b. Roffen.

Gals b. Roffen.

Gals b. Roffen.

Gals b. Roffen.

Gals b. Roffen.

Gals b. Roffen.

Gals b. Roffen.

Gals b. Roffen.

Gals b. Roffen.

Gals b. Roffen.

Vermischtes.

Feuer am Berliner Zoo. In dem großen Reu- bau für das geplante Ballenschwimmbad am Zoo brach gestern abend gegen 11 Uhr aus noch unbekannter Ursache ein großer Brand aus. Die Feuerwehre erschienen mit zahl- reichen Jagen vor dem brennenden Gebäude. Die Löscharbeiten gestalteten sich infolge großer Qualm- und Dicht- entwickelung äußerst schwierig.

Großfeuer. In Grob an der Mosel brannten am 2. Weihnachtstages drei Wohnhäuser, zwei Scheunen mit Borräten und verschiedene Ställe nieder. Vier Familien sind obdachlos geworden. Sie sind nur gering ver- sichert. Das Vieh wurde gerettet.

Zu dem Hotelbrand in Tidaholm. Zu dem schweren Hotelbrand, der am frühen Morgen des 1. Weih- nachtsabends in Tidaholm in Smalands wütete, sind fol- gende Einzelheiten zu berichten: Das Feuer, dessen Ent- stehungsurache noch unbekannt ist, brach in einem Neben- gebäude aus und dehnte sich durch einen Verbindung- gang auf das Hauptgebäude aus. Der Brand wurde zuerst von dem Nachtwächter einer benachbarten Händlungsabteil- bemerkt, der sofort die Feuerwehre alarmierte. Inzwischen hatte sich das Feuer so rasch ausgebreitet, daß die Gäste und das Personal nur das nackte Leben retten konnten. Sechs in einem Nebengebäude schlafende Per- sonen, darunter ein neunjähriges Mädchen konnte je- doch keine Hilfe mehr gebracht werden, so daß sie den Flammentod fanden. Zwei in einem Dachraum des Haupt- gebäudes schlafende Angestellte mußten sich an einer Leiter auf das Dach eines Nebengebäudes herablassen, von wo aus sie den Boden erreichten. Auf die gleiche Weise rettete sich ein im 2. Stockwerk wohnender Mann. Die Wehre konnte sich nur darauf beschränken, eine Ausbreitung des Feuers auf die in der Nähe liegende Kirche und Schule zu verhindern. Augenzeugen berichten grauenhafte Einzelheiten über den Brand. Die Kirchenglocken wurden geläutet, Fabrik sirenen ertönten, über 3000 Neugierige schickten herbei.

Kirchenbrand in Heidelberg. In der Heilig- geistkirche, die bei der Zerstörung Heidelbergs Ausgang des 17. Jahrhunderts mit einigen wenigen anderen Gebäuden verschont geblieben war, brach in den Morgenstunden am 1. Weihnachtstages durch das Verschlagen des Heizungs- motors ein Feuer aus. Der Brand zerfröhte einen Teil des Bodenbelags und die Heizungsleitungen und drohte auf das Gerüst und die Orgelempore überzugreifen. Es ge- lang der Feuerwehre, den Brand einzudämmen, ehe ernster Schaden entstand. Zur Beseitigung des Rauches war die Feuerwehre gezwungen, einen Teil der Kirchenfenster ein- zuschlagen. Der Sachschaden dürfte sich auf ungefähr 10000 Mark belaufen.

Einbruch in das Deutscher Gerichts- gebäude. In der Zeit zwischen Montag mittag und dem 1. Feiertag früh sind Einbrecher in das Deutscher Gerichtsgebäude eingedrungen. Sie öffneten in der Abteil- ung der Staatsanwaltschaft eine Reihe von Zimmern mit Nachschlüssel und erbrachen Schließern und sonstige Ver- hänger. An Bargeld fielen ihnen in dieser Abteilung nur

etwa 8 Mark in die Hände. In einem Zimmer, das dem Evangelischen Wohlfahrtsamt überlassen ist, wurde eben- falls ein Behältnis erbrochen und daraus eine Summe von 500 Mark geraubt, die für Wohlfahrtszwecke bestimmt war. Am schwerwiegendsten ist, daß die Einbrecher sich des Strafregisters bemächtigen konnten. Sie rissen den Inhalt von 13 Kästen dieses Registers heraus und ver- brannten ihn in einem Ofen. Im übrigen haben die Ein- brechlinge mutwillig Zintenschiefer umgeworfen und im Zimmer des Oberstaatsanwalts aus einem Kleiderschrank die Robe und das Barret des Oberstaatsanwalts heraus- geholt und zerlegt.

Glückwünsche!

zum neuen Jahre

entbieten Sie Ihren Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten durch eine persönliche Einzel- Anrede in der Jahres- und Luhrnummer des Niefer Tageblattes. Es ist dies nicht nur der einfachste und billigste Weg, einer geschäftlichen Pflichterfüllung zu genügen, sondern Sie können mit der Glückwunschanrede zugleich eine Wer- bung verbinden, indem Sie von Ihren Kunden und Geschäftsfreunden das bisherige Wohlwollen auch im neuen Jahre erbitten. Man gebe die Anrede halbtags in die Tages- und Nacht-Druckerei, damit Verläumdung und Verdrach erspart bleiben. Regelmäßig wiederkehrende Neujaars- Glück- wünsche können ihre Anrede mit „Wie gehabt!“ befehlen und die Geschäftsstelle wird für pünkt- liche Veröffentlichung der Anrede sorgen.

Tageblatt-Geschäftsstelle

Niefa, Goethestraße 59. — Telefon Nr. 20.

Der Raub der Weihnachtsbäume im Nor- den Berlins, der am Vortage des Festes in den Nachmit- tagstunden große Aufregung verursachte, ist durch die Er- mittlungen der Kriminalpolizei dahin aufgeklärt, daß die Bländerer feineswegs Leute waren, die sich selbst einen Baum auszumähen und anzulegen wollten. Es waren viel- mehr junge Burchen, von denen jeder drei bis vier Bäume ergriffen, um sie dann in anderen Straßenzügen sofort billig wieder zu verkaufen. Es ist noch keiner der Täter ermittelt.

Schwere Schiebereien in Essen. In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag kam es in einer Wirtschaft in der Altesseiner Straße zwischen den Kellnern und einigen Gästen zu einem Wortwechsel, in dessen Ver- lauf die Arbeiter Josef Dirkes und Willi Schulbig aus dem Lokal hinausbefördert wurden. Nachdem sie vergeb- lich versucht hatten, in einem anderen Lokal Einlaß zu erhalten, lehrten sie nach der inzwischen geschlossenen ersten Wirtschaft zurück. Vor dem Lokal entspannen sich erneut Streitigkeiten zwischen ihnen und mehreren aus der Wirtschaft herauskommenden Gästen, wobei der Arbeiter Dirkes durch einen Bauchschuß schwer und Arbeiter Schulbig durch Arm- und Beinschuß verletzt wurde. Die Untersuchung nach den Tätern ist im Gange.

Hilfsleistung eines deutschen Dampfers. Die bereits gemeldet, ist der estländische Zweimastdampfer „Pauline“, Heimathafen Arensburg auf Deseel, der mit Nahrungsmitteln aus Neval nach Arensburg unterwegs war, auf der Fahrt nach Arensburg in einen Schneesturm geraten, der den Segler in die offene Ostsee vertrieb. Am 16. Dezember, vormittags um 11 Uhr fünf Minuten, sichtete laut Bericht des Kapitäns Jülsdorf die „Wartburg“ in einem Abstand von fünf Seemeilen, etwa zehn Seemeilen von Bornholm, den Zweimastdampfer unter Sturmsegel. Beim Näherkommen der Wartburg setzte die „Pauline“ am Vortage eine Flagge, die als estländische Vandesflagge erkannt wurde. Die „Wartburg“ ging auf unruhiger See in Ruflweite, und es stellte sich heraus, daß die „Pauline“ ihre Position vollkommen verloren hatte. Der Schiffer hatte von diesem Seegebiet keine Seefarten an Bord und kannte auch Bornholm nicht. Er war im ganzen um etwa 340 Seemeilen vertrieben worden. Mittels einer Wurfleine wurde die Verbindung mit dem Schoner hergestellt, in einem Segelstunde wurden die notwendigen Seefarten der „Pauline“ übergeben. Auch noch mündliche Anwei- sungen wurden gegeben. Auf diese Weise gelang es, den Schoner, der sich weil er keine Karten hatte, in großer Gefahr befand, zu retten; er ist glücklich in Rönne auf Bornholm eingetroffen.

Die Mannschaft des Fischdampfers Devel- aganne gerettet. Der Hamburger Fischdampfer Devel- aganne, der an der norwegischen Küste auf Grund geraten war, ist in der Nähe von Bodoe gesunken. Die 13 Mann starke Besatzung konnte in den Booten die Küste erreichen. Sie hat ihre Fahrt von Bodoe mit einem Frachtschiff südwärts fortgesetzt.

Eine Treibmine gesichtet. Davao berichtet aus Douanenez, daß auf 50 Grad 10 Minuten nörd- licher Breite und 3 Grad 37 Minuten westlicher Länge eine Treibmine gesichtet worden sei.

Schweres Unglück auf der Santa Fe- Bahn. Auf der Santa Fe-Bahn ereignete sich gestern bei Delveria ein schweres Unglück. Der Schnellzug Los Angeles—Chicago entgleiste an der genannten Stelle mit der Lokomotive und sieben Wagen. Einige der besteten Wagen kürzten die 15 Fuß hohe Bahnhofsmauer hinunter. Die Zahl der Verletzten scheint glücklicherweise nur gering zu sein. Es wurden bisher zwei Fahrgäste als schwer ver- letzt festgestellt. Nach Ansicht der Bahndirektion ist die Ent- gleisung des Express-Zuges, der zur Zeit des Unglücks mit

Verschlungene Schicksalswege.

Roman von H. J. Nordmann.

Copyright by Greiner u. Co., Berlin N.F. 6. (Nachdruck verboten.)

Ihr Bruder frich ihr lieblosend über das volle Haar. „Das meinte Gords auch“, sagte er, „aber der gute Herr freut sich, daß er wenigstens in einem Geschäft mit mir bleibt. Und denkt euch — es ist wirklich lächerlich — dabei lesen ihm die Tränen wieder über die Backen — der Schauermann Wendt und der Überführer Martens waren bei mir — beide zusammen, um sich immer gegen- seitig auszuheilen, wenn dem einen die Worte ausgingen — und ich sollte doch nur um Gotteswillen die alte Irma nicht erlösen lassen — sie wollten gern ein Jahr, und wenn es kein müßte, zwei kreditieren; sie hätten soviel an uns verdient, und wir hätten uns immer so nobel gezeigt.“

„Es gibt doch noch beide Menschen“, sagte Jarnow. „Da soll man nicht verzagen.“ „Nein, bei Gott nicht, alter Junge! Und nun — mit Ehren haben wir bestanden, mit Ehren sind wir unter- gegangen — ich war heute so traurig und doch wieder so stolz.“

Jarnow hatte aber seine eigenen Angelegenheiten zu schiele noch sein Wort geäußert. Gerade heute nun waren nach längerem Briefwechsel endlich bestimmte Vorschläge aus Brasilien eingetroffen, die als feste Grundlage für einen Abbruch dienen konnten. Jarnow blinnte voll frem- digen Vertrauens in eine Zukunft arbeitsamen, gevel- ligen Wirkens. Nun erst wollte er davon auch der Ge- liebten erzählen, und heiterer als seit langer Zeit war er in die Deimarsche Gesellschaft gegangen. Er fand aber den ganzen Abend keine Gelegenheit zu einer Aus- sprache, da Cäcilie stets von allen Seiten in Anspruch genommen wurde.

Man wollte musizieren und Cäcilie, die als ausge- zeichnete Klavierpielerin bekannt war, wurde von Ellen Deimar gebeten, etwas vorzutragen.

„Sehe gern“, sagte sie. „Aber wer wendet mir die Noten an? Du weißt, Ellen, daß ich mich voriges Jahr einmal darüber blamiert habe, weil einer Herr Müller — er sieht wahrhaftig schon wieder da — nicht neben- her aufgeschaut hat.“

„Du sollst heute zufrieden sein, Herr Gerards Mann, bei soll die umwenden. Die wird keinen Fehler machen.“ „Das junge Mädchen, das da in den roten blättert?“ „Ja, die; sie ist heute zum ersten Male in Gesell- schaft und daher sehr besungen. Aber wenn sie Klavi- spelt, vergißt sie alles um sich her.“

Juanita knigte erdend, als sie Fräulein Cäcilie vor- gestellt wurde, und erwiderte die freundliche Frage der jungen Schönheit mit einigen schwächlichen und leise ge- wundenen Worten.

„Welch ein schönes Gesicht!“ Das war der unausgesprochene Gedanke beiher, da hier zum ersten Male miteinander in Bekanntschaft kamen nur mit dem Unterschiede, daß der Bewunderung Juanita kein fremdes Gefühl beigemischt war, während Cäcilie bei Empfindung nicht Herr werden konnte, daß es ihr liebste gewesen wäre, wenn ein anderer neben ihr am Klavier Platz genommen hätte, mit dem sie die Bewunderung der Zuhörer nicht zu teilen brauchte.

Cäcilie spielte eins der glänzendsten und schwierigsten Salonstücke, in denen ihre Meisterhaftigkeit am besten zur Geltung kam, ein Rotzwanne von Schubert.

iges Mal verfehlte Juanita den richtigen Augenblick des Anschlagens.

Als das Stück zu Ende war, erscholl lauter und eph- licher Beifall. Unter den Herren, die sich herandrängten, um Cäcilie mit Lobsprüchen zu überhäufen, war auch Gerard. Er war bald mit Fräulein Friedrichsen in ein Gespräch gekommen, und an seinen rühmenden, aber doch die und da mit einem Anflug von Kritik versehenen Aeußerungen erkannte Cäcilie sehr rasch, daß aus ihm ein wirklicher Musikkenner rede.

„Ich hoffe, Sie auch einmal in meinem Heim begrüßen zu können“, sagte er galant. „Es ist zwar nur die Höhle eines Umstiebers, die von allerlei wildem Getier be- wohnt wird — was, Juanita?“

„Von einem schönen Hunde und einigen Kanarienv- ögeln“, sagte Juanita, indem sie nickte und mit ge- winnendem, scheuem Lächeln die dunkelblauen Augen zu Cäcilie ausschlug.

„Aber Katten und Mäuse gibt es wenigstens bei uns nicht“, fuhr Gerard fort, „die habe ich mit meinem jäm- merlichen Gebräde auf dem Cello gründlich verjagt. Es wäre hübsch, wenn Sie einmal mit Ihrem herrlichen Klavierpiel unserer grünlischen Barbazet einen Hauch von Zivilisation verleihen wollten.“

Cäcilie hatte die Frage auf der Junge, ob Juanita auch spiele, aber sie sprach sie nicht aus. „Cello ist ein wundervolles Instrument“, bemerkte sie. „Und ich höre kein anderes lieber, wenn es von Meisterhand gespielt wird.“

„So gut finden Sie es bei mir nicht. Mein Haus steht glücklicherweise in einem Garten, sonst würden die Nachbarn mich bald mit Vieh und Schweif ausräuchern. Ihr Herr Bruder muß Sie einmal zu mir führen, da- mit wir gute Musik zu hören bekommen.“

„Dabei Gerard spielt das Cello so gut, wie Sie Klavier“, war hier Juanita ein, und ein leiser Loh- klang aus ihrer Stimme heraus.

Cäcilie nickte ihr mit freundlicher Herablassung zu, antwortete aber nicht; denn eben bei Gerards letzten Worten war ihr eingefallen, daß er ja der eine Kom- pagnon des Hauses Raubillon u. Co. sei, dem sie soviel zu verdanken hatten.

„Ach, Herr Gerard“, sagte sie daher mit ihrem be- zauberndsten Lächeln, „ich war noch so in meine Musik vertieft, daß ich eine Pflicht ganz veräußert habe — die Pflicht der Dankbarkeit.“

„Begen Juanita, weil sie Ihnen die Noten un- gewendet hat? Da bedarf's keines Dankes — darauf ist sie stolz wie ein Schneefögel.“ „Das meinte ich nicht — Fräulein Juanita hat freilich tadellos umgewendet — ich glaube, sie hat es mir an den Augen abgesehen, wenn ich die Seite zu Ende gelesen hatte, so genau hat sie immer den richtigen Moment getroffen.“

Juanita schweig und beriet mit keiner Miene, daß ihr dies gnädige Lob Freude mache. Cäcilie erriet, daß in dem Mädchen neben ihrer Schüchternheit doch ein ge- wisses Selbstbewußtsein liege. Sie wandte sich wieder zu Gerard und fuhr fort:

„Ich habe Ihnen selbst zu danken, dem Inhaber der Firma, die soviel für meinen Bruder und unser Haus getan hat.“

Gerard zog mit einer Galanterie, die man ihm nicht zugetraut hätte, die Hand, die Cäcilie ihm bot, an die Lippen, und antwortete:

„Wir haben einfach unsere Pflicht getan. Fräulein

Friedrichsen, weiter nichts. Weiber hat alles nicht so viel gehalten, wie wir eigentlich gewünscht hätten. Nun, wer weiß, was die Zukunft noch bringt? Verzagen Sie nicht. Denken Sie nur daran, mit wieviel Widerwärtigkeiten Richard Wagner zu kämpfen gehabt hat.“

Mit diesem etwas halbbrecherischen Sprunge kam Gerard wieder auf sein Lieblings Thema, die Kunst, zu- rück und fand dafür in Cäcilie eine so verständnisvolle Partnerin, daß er ganz entzückt war. Seit den Tagen von Larisa hatte ihn niemals ein weibliches Wesen in gleich hohem Grade gefesselt.

Als er mit Juanita nach Hause fuhr, fragte er sie, wie Fräulein Cäcilie Friedrichsen ihr gefallen habe.

„Sie ist sehr schön“, lautete die Antwort, „aber —“

„Der Taufend! Ein aber! Da bin ich doch neu- gierig.“

„Aber sie hat das Stück nicht ganz richtig gespielt. Auf der dritten Seite — weißt du, die schöne Stelle — und sie sang leise ein paar Takte — hätte es lang- samer genommen werden müssen.“

„Das hättest du ihr sagen sollen!“

„Der schönen, stolzen Dame! Dann würde sie mich noch mehr gehaßt haben.“

„Kind, du träumst! Warum soll sie dich hassen?“

„Ich weiß nicht, aber sie mag mich nicht leiden.“

Gerard schüttelte ärgerlich und ungründlich den Kopf. Er kannte die Frauen zu wenig, um den Grund für die Wichtigkeit von Juanitas Beobachtung zu ahnen.

6. Kapitel

Enttäuschungen

Am Tage nach der Deimarschen Gesellschaft erschien Da Jarnow wieder einmal bei Friedrichsens. Er hatte bei Selens seinen Besuch angefündigt, weil er wichtige Dinge mit ihr zu besprechen habe, die er ungern unter dem verwirrenden Getöse der Gesellschaft und den damit verbundenen häufigen Störungen vorbringen wollte.

„Was mag Jarnow wollen?“ fragte Cäcilie, als sie ihrer Schwester beim Rauchaufgehen mitteilte, wie er in beinahe etwas zu feierlicher Weise seinen Besuch ange- kündigt hatte.

„Erzählst du es nicht, Elli?“ fragte Selene etwas verwundert. „Ich kann mir ganz gut denken, was er will.“

„Das wollte ich von dir nur hören. Du bist jeden- falls auf dieselbe Vermutung gekommen wie ich.“

Selene lächelte und senkte dabei. Wohl gönnte sie der Schwester neidlos ihr Glück, aber doch konnte sie sich bei dem unvollständigen Vergleich der ungleichen Pöse, die beiden zugefallen waren, trüber Gedanken nicht ganz erwehren. „Das war doch nicht so schwer zu erraten“, meinte sie. „Und was wirst du antworten?“

Cäcilie erwiderte leise, denn sie sprach eine Unwahrheit aus, indem sie erwiderte:

„Ich nicht kein Wunsch auch bei meinst? Warum sollten wir noch länger etwas erlernen, dessen Erfüllung ja jederzeit in unserer Macht liegt?“

Im innersten Grunde ihres Herzens wußte sie, daß der Wunsch, bald mit Jarnow verbunden zu sein, nur zum Teil ihrer Liebe zu ihm entsprang, aberwiegend aber in den für sie ungemütlichen Verhältnissen, die im Hause obwalteten, seine Quelle habe.

Selene stimmte ihrer Schwester äußerlich bei und unter- drückte ihre stillen Gedanken. Sie war nicht mehr von der

voller Geschwindigkeit fuhr, auf einen verbrecherischen Akt zurückzuführen. Von unbekanntem Täter ist, so erklärten die Bahnbeamten, der Nagel einer Schiene entfernt worden.

Flugzeugzusammenstoß. Wie das Luftministerium bekannt gibt, sind bei einem Zusammenstoß zwischen zwei Flugzeugen südwestlich von Chartum drei Militärflieger getötet worden. Der Pilot der einen Maschine, ein Fliegeroffizier und sein Beifahrer, ein Hauptmann, wurden bei dem Absturz sofort getötet. Der einzige Insasse der zweiten Maschine starb bald an seinen Verletzungen.

Schwerer Verkehrsunfall. Im benachbarten Saar hat sich gestern ein schwerer Verkehrsunfall ereignet. Auf der Wittener Straße wurden zwei Personen — Schwiegervater und Schwiegerjohn — von einem Personentransportwagen angefahren und schwer verletzt. Der Schwiegervater ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen, während der Schwiegerjohn im Krankenhaus schwer verletzt darniederliegt.

Sprengstoffanschlag oder Dummer-Jungenstreich? Wie die kölnische Zeitung aus Westfalen meldet, wurde dort in der Weihnachtsnacht auf die alle katholische Kirche ein seltsamer Sprengstoffanschlag verübt. Die unbekanntem Täter schlugen von einem alten Steinkreuz Stöße ab, höhlten es aus und füllten es mit Sprengstoff. Die Ladung wurde nachts an der Kirchenmauer zur Entzündung gebracht. Ein Kirchenfenster wurde beschädigt, im übrigen hat die improvisierte Bombe keine besondere Wirkung gehabt.

Ueberschweemmungskatastrophe in einem Bergwerk in Südrhodosia. Durch ein Unwetter wurde die Birtidan-Grube bei Shabang überflutet. Von den im Bergwerk Beschäftigten wurden ein Europäer und vierzehn Eingeborene durch eine Dillschlange getötet. Zwanzig Eingeborene werden noch vermisst.

Förderungsunfall in einem amerikanischen Bergwerk. Im Carolina-Roblenbergwerk bei Sanford, in dem Sträflinge beschäftigt werden, riss das Seil des Förderkorbes. Vier Arbeiter, die mit dem Korb abwärts wurden getötet, sieben verletzt.

Förderkorbanfall in einem Bergwerk. Bei der Tagfahrt eines Förderkorbes in einem Bergwerk in Johannesburg ereignete sich ein Unglück. Ein Europäer und ein Eingeborener wurden getötet, sechs Europäer und fünfzehn Eingeborene verletzt.

Schwerste Grippeepidemie in den Vereinigten Staaten. In der Zeit vom 3. November bis 22. Dezember starben nach einer amtlichen Zählung nahezu 10000 Menschen in den Vereinigten Staaten an der dort herrschenden Grippeepidemie. Seit Mitte Dezember sind fast 250000 neue Grippeerkrankungen gemeldet worden.

Neuer Raubmord in Werder? An einer Landstraße bei Werder (Mark Brandenburg) wurde gestern nachmittags unter verdächtigen Umständen ein etwa 40 Jahre alter Mann, der allem Anschein nach begüterten Ständen angehört, tot aufgefunden. Die Leiche lag in einem einsamen gelegenen Gartengrundstück. Da vermutlich ein Verbrechen vorliegt, wurde auf Antrag der Potsdamer Staatsanwaltschaft die Berliner Mordkommission mit den Ermittlungen beauftragt.

Mord und Selbstmord in Rodenhach (Dillkreis). Der 30jährige Landwirt Wilhelm Paul erschoss seine Ehefrau, mit der er erst sechs Wochen verheiratet war, darauf tötete er sich selbst durch einen Schuss in den Kopf. Das kleine Kind, das die Frau mit in die Ehe gebracht hatte, ließ er leben. Der Grund zur Tat sollen unglückliche Familienverhältnisse sein.

Zwei Kinder ertranken. Trotz des Tauwetters spielten drei Kinder auf der Eisfläche eines Dorchweihers bei Pongelich in der Nähe von Köln. Plötzlich brach die

Eisbede ein. Obwohl Hilfe bald zur Stelle war, konnte nur ein Kind gerettet werden, während die beiden anderen im Alter von fünf und sechs Jahren erst nach längeren Bemühungen nur als Leichen geborgen werden konnten.

Zwei Kinder erstickt. Am 2. Weihnachtsfesttag entfiel in der Enkelstraße in Schaulenberg bei Alsdorf aus bis jetzt unbekannter Ursache ein Kaminbrand. Die Rauchgase drangen in ein Zimmer ein, in dem die drei Kinder des Bergmanns Jansen im Alter von einem, vier und sechs Jahren schliefen. Als der Vater zufällig das Zimmer betrat, bemerkte er den starken Rauch und alarmierte sofort die Feuerwehr, die auf beschwerlichem Wege die Bergung der Kinder vornahm. Die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche im Beisein eines Arztes waren leider bei den größeren Kindern erfolglos. Nur das jüngste Kind konnte gerettet werden.

Schwere Bluttat in Großsiedel (Wfal). Eine schwere Bluttat wurde hier in der Nacht zum 26. Dezember verübt. Ein verheirateter Schuhmacher und ein lediger Landwirt lodten den bei einem hiesigen Metzgermeister beschäftigten Philipp Warkhoff aus seiner Wohnung, fielen über ihn her und verletzten ihn mit einer Art Schwerer. Der Schwerer wurde dem Krankenhaus Frankenthal zugeführt. Die Täter wurden festgenommen. Es handelt sich um einen Raubmord.

Auffeuernder Giftmord in einem New Yorker Laboratorium. Ein aufsehenerregender Giftmord wurde in der Nacht zum Donnerstag in einem chemischen Laboratorium verübt, das zwei Söhnen des bekannten Millionärs Guggenheim, des Inhabers der Guggenheim-Gesellschaft, gehört. Als die Angestellten am Morgen ihre Arbeitsstätte aufsuchten, fanden sie den Wächter des Laboratoriums tot auf und zwei Chauffeure gefesselt am Boden liegend. Die Räume waren bis in die entlegensten Winkel durchwühlt. Die nähere Untersuchung ergab, daß ein Unbekannter, der wahrscheinlich nach geheimen Mitteln über die Herstellung von Gemitralien suchte, dem Wächter vergifteten Kaffee reichte, um die Durchsuchung ungestört vornehmen zu können. Als in den frühen Morgenstunden zwei Chauffeure erkrankten, die Tränengas abblenden wollten, streckte der Attentäter sie mit dem Revolverkolben nieder, fesselte sie und entkam unerkannt.

200 Menschenopfer während der Weihnachtsfesttage in Amerika. Während der Weihnachtsfesttage sind in den Vereinigten Staaten nach Berichten aus New York 200 Personen ums Leben gekommen. Mehr als die Hälfte von ihnen verlor bei Verkehrszwischenfällen ihr Leben. 14 sind durch den Genuß von vergiftetem Whisky ums Leben gekommen, während 30 das Opfer von Christbaumbränden wurden. Ein kleiner Rest verteilt sich auf verschiedene Zwischenfälle. Drei Personen sind beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Die Geretteten. In der Zeit vom 1. Oktober bis 30. November 1928 wurden in der Pfalz 112 Zugänger zur französischen Fremdenlegation aufgegriffen, darunter 12 Jugendliche unter 20 Jahren. 51 dieser Zugänger sagten aus, daß die französischen Besatzungsbehörden zur Ergänzung des Mannschaftsbestandes der Fremdenlegation tätig sind. Die Befehle des französischen Kriegsministeriums an die Besatzungsbehörden, sich jeder Tätigkeit zur Auffassung der französischen Fremdenlegation im besetzten Gebiet zu enthalten, ist im Jahre 1927 und wiederholt im Jahre 1928 ergangen. Es kann daher französischerseits heute nicht mehr geltend gemacht werden, daß der Bereich noch nicht in den Besitz sämtlicher Besatzungsbehörden gelangt wäre.

Vom zweiten Jah. Das Doppelwesen oder zweite Ich eines Menschen hat schon oft Medizinern und Schriftstellern beschäftigt. Berühmt in der Literatur ist der Fall des Staatsanwalts, der tagsüber das Vorbild eines

pflichtgetreuen Beamten, abends von einem unerklärlich dämonischen Trieb erfaßt, armlische Kleidung anso, um unerkannt in den Verbrecherquartieren verschwinden zu können. Berühmt ist auch des Engländers Stevenson, Dr. Jekyll and Mr. Hyde. Hyde, ein freibieriger Bürger, wandelt sich plötzlich in Jekyll, einen graufamen Liebhaber, um am Morgen, gequält mit dumpfer Erinnerung, wieder zu seinem Bürgerhause zu erwachen. Die immer aber übertrumpfen die Einfälle der Natur jede dichterische Erfindung. Dr. Albert Wilson, der Präsident der englischen medizinischen Gesellschaft, berichtet von einem phantastischen Fall, den er vor kurzem in einer kleinen Stadt Englands behandelt hat. Mary Barnes, ein 13jähriges Mädchen, machte auf den berühmten Arzt bei seinem ersten Besuch den Eindruck eines durchaus normalen Kindes. Nach etwa zweistündiger Unterhaltung aber hörte sie plötzlich auf zu reden, ihre Blicke verzerrten sich und mit schrillum Geschrei lief sie im Zimmer auf und ab. Ihre Angehörigen und den Arzt begann sie mit fremden Namen zu rufen; nach einer weiteren Stunde war ihr Zustand so verändert, daß sie alles verwechselte; ihr Ohr wurde, den Mund Raie nannte. Worte schrieb sie mit großem Eifer und erstaunlicher Sicherheit von rickwärts, immer am Ende beginnend, zugleich verlor sie die Fähigkeit zu stehen und lauerte wie ein kleines Kind am Boden. Als bald behob sich jedoch dieser Zustand, und Mary verfiel in einen tiefen Schlaf, aus dem sie am nächsten Morgen ganz gesund und normal erwachte. Die folgenden Monate brachten neue mehrwöchige Anfälle des unglücklichen Mädchens. Erst wurde sie taubstum, dann blind. Darauf folgte eine Periode besonderer geistiger Regsamkeit, Mary zeichnete und veriaete kleine Gedichte, worauf wieder schwere Lähmungen eintraten. Dr. Wilson behauptet, daß seine Patientin sehr verschiedene Personen in sich vereine, die von einander getrennt ein Eigenleben führen. Die medizinische Erklärung sieht er in Störungen des Blutkreislaufs, die sich auf gewisse Teile des Gehirns übertragen haben.

Wie alt ist die Schere? Mehrere berühmte Altertumsforscher haben sich mit der Geschichte der Schere beschäftigt. In der Steinzeit kannte man naturgemäß die Schere noch nicht; auch für die typische Bronzezeit ist sie noch nicht nachgewiesen. Wenn Scheren in norrischen Funden vorkommen, so ist das ein sicheres Zeichen für ihren Import aus dem römischen Reich. So will es scheinen, als sei die Erfindung der Schere den Römern zuzuschreiben. Sie ist aber lange vor ihnen in Gebrauch gewesen. In Indien war sie bereits im 9. Jahrhundert v. Chr. bekannt; noch früher jedoch kannten sie die Ägypter zur Zeit der 18. Dynastie. Schon zwischen 1500 und 1600 v. Chr. wurden in Babylonien die Schere mit Scheren gefunden. In ihrer ursprünglichen Gestalt bestand die Schere aus zwei Messern, die durch einen elastischen Bügel miteinander verbunden waren. Solch eine Scherenhälfte unterschied sich in nichts von einer in jener grauen Vorzeit benutzten Messerlinge. Deutzutage lebt diese uralte Form fort in den Schafscheren. Noch im 17. Jahrhundert benutzten bei uns die Gewandweber den gleichen Scherentyp, wie wir ihn als Pappschere der Kleidermacher häufig antreffen. Erst dann entwickelte sich die noch jetzt vorhandene Scherenform.



unheimlichen Liebe Cäcilien überzeugt. Diese würde durch eine baldige Verheiratung der Notwendigkeit entgegen, eine Stellung als Gesellschaftlerin oder Erzieherin zu finden, was sich sonst kaum vermeiden ließ. Denn wenn auch eine der Schwestern wegen der Notwendigkeit, dem Bruder den Haushalt zu führen, bei ihm bleiben mußte, die zweite konnte nicht den Anspruch erheben, sein schmales Einkommen mit ihm zu teilen. Sie waren darin, wie in dem weiteren Schluß einig, daß Helene zu Hause bleiben müsse, weil sie mit Rudolf's Eigenheiten am vertrautesten war und auch, wie Cäcilie bereitwillig zugab, mehr Selbstverleugnung besaß, als sie selbst.

Als Barnow kam, entfernte sich Helene, um die beiden Lebenden bei ihrem vertraulichen Gespräch nicht zu stören.

In der zwischen jätlich Lebenden ablichen Weise wurde das Gespräch eingeleitet, dem Barnow, ohne daß er es sich selbst einzugehen wagte, mit einiger Bangigkeit entgegen sah. Cäcilie bezwang nur schwer ihre Ungebuld, zur Sache zu kommen, und sagte endlich:

„Nun, du törichtster Mensch, was hast du mir eigentlich mitzuteilen? Oder bist du nur gekommen, um ein Ständchen zu verplaudern?“

„Würdest du mir böse sein, wenn es nur das wäre?“ wogte er scherzend.

Sie schüttelte lächelnd den Kopf und duldete es, daß er, entzückt über diese Verneinung, den Vorwand benutzte, Cäcilie noch einmal jätlich zu küssen.

Dann aber sagte er:

„Nein, Cäcilie, das allein ist es doch nicht. Ich habe dir viel zu erzählen und, im Anschluß daran, dich viel zu bitten.“

„Also was ist es?“ fragte sie.

„Kannst du dich entschließen, recht bald meine Frau zu werden? Das ist meine Bitte. Kannst du meinen heißesten Wunsch früher erfüllen, als wir eigentlich wollten?“ sagte er in einem Tone sehnsüchtiger Leidenschaft, der ihr zu Herzen ging.

Cäcilie starrte:

„Wenn es sein muß, Lieb. Du mußt es ja wissen.“

„Ja, es muß sein. Denn höre mir zu — jetzt kommen meine wichtigsten Mittelungen —“ er kürzte sich mit Bagemut in die drohende Brandung und sprach mit überhasteten Worten — „ich reise nach Brasilien — meine hiesige Stellung ist aufgekündigt — und zum Oktober muß ich fort — dich aber nehme ich mit.“

Cäcilie war wie vom Donner gerührt; sie traute ihren Ohren nicht, und zurückfahrend starrte sie Barnow an, als glaubte sie, daß er scherze.

„Daran liegt es nicht,“ erwiderte Barnow, der Cäcilien Unmut falsch auslegte und dessen Ursache in dem ihm vermeintlich widerfahrenen Zurücksetzung suchte. Und dann legte er ihr ausführlich die Meinungsverschiedenheiten dar, die ihn veranlaßt hatten, seine Stellung aufzugeben.

„Siehst du, so war es,“ schloß er seine Rede. „Du wirst nun begreifen, daß ich nicht anders konnte.“

„So behauptest du, aber ich begreife es nicht. Ich kann nur sagen, daß ich deine Handlungsweise töricht und aberwitzig finde.“

„Das ist hart und ungerecht. Aber einerlei — ich kann auch dir zu Liebe meine Ueberzeugung nicht verleugnen. Selbst deinetwegen will ich nicht zum Lügner werden und jede Selbstflüchtigkeit verlieren.“

Cäcilie biß sich auf die Lippen. Der heftigste Groll kührte in ihr auf, und es kostete sie große Mühe, die heißen Wortwürfe, die sich ihr auf die Lippen drängten, zurückzuhalten. Aber sie erkannte klar, daß hier der Punkt lag, wo selbst ihr Einfluß auf Barnow aufhörte; im Dergen dieses Mannes gab es etwas, das ihm mehr galt, als selbst ihre Liebe.

Beide saßen eine Weile stumm nebeneinander, jeder von zürnenden Gedanken gegen den anderen erfüllt.

„Und was wirst du nun anfangen?“ fragte endlich Cäcilie.

Barnow erzählte von seinen Aussichten in Brasilien und Cäcilien Gedanken flogen zu dem Abend zurück, da Helene sie gefragt hatte, ob sie wohl dem Gestehten überallhin folgen, alle Entbehrungen und Kämpfe mit ihm teilen werde.

„Im Oktober,“ sagte Barnow, „werde ich wohl hinüberreisen, und es fällt mir namenlos schwer, dich hier zurückzulassen. Werde mein Weib und folge mir, du sollst sehen, wie eine frohliche Zukunft unsere Liebe uns dort aufbauen wird. Dort sind unsere Landsleute, dort winkt uns ein beglücktes Dasein — und für alles, was wir entbehren werden, finden wir in uns selbst reiche Entschädigung.“

„Es mag sein, daß es so kommt,“ antwortete Cäcilie. Ihre fähle Erwidrerung fiel wie ein eifriger Keil auf Barnows Begeisterung. „Aber ich meine, du kannst es nicht verantworten, mich in ein ungewisses Dasein hineinzureißen, über dessen Gestaltung du sehr optimistisch zu denken scheinst. Ich muß sagen, daß ich mich in einer Blockhütte im Urwald nicht wohl fühlen kann.“

„Blockhütte im Urwald! Die deutschen Kolonisten bewohnen hübsche kleine Dörfer und Städte.“

„Die Häuser werden wohl nicht viel besser als Blockhütten sein — vielleicht um einen Grad wohllicher — aber was willst du sagen? Es ist doch eine halbe Welt. Hast du wirklich überlegt, was du da von mir verlangst?“

Barnow hatte gehofft, Cäcilie als seine Frau mit hinübernehmen zu können. Aber sie war nicht dazu zu bewegen. Auf ihre sehr beredten Vorstellungen hin mußte sich Barnow schließlich ergeben:

„Du hast am Ende recht. Dir kann ich nicht zumuten, was ich einem weniger verdünnten Mädchen zumuten würde. Ich werde hinüberreisen und alles berichten, so

daß es dir in der neuen Heimat beaglich sein wird. Ist es recht so?“

Cäcilie nickte zerstreut. Sie hatte an dem Zukunfts-bilde, das sich da vor ihr entrollte, keine rechte Freude. Aber sie sah keinen andern Ausweg.

„Das wäre also abgemacht,“ fing Barnow wieder an. „Nun aber, mein Lieb, mußt du auch mir nachgeben. Laß uns, ehe ich in die Ferne gehe, vor dem Altar treten ... Wie — auch das nicht?“

Cäcilie hatte energisch den Kopf geschüttelt.

„Nein, Lieb. Es ist Torheit, was du forderst. Nichts ist sicherlicher und trauriger zugleich als die Strohmütze zu spielen. Das mußt du doch einsehen! Ist es denn nicht einerlei, ob die Trauung erfolgt, ehe du gehst oder nach deiner Wiedertehr? Sei doch nur vernünftig, Lieb.“

Aber so fest Barnow auch überzeugt war, daß Cäcilie ihm auch ohne die Trauung treu bleiben würde, so empfand er es doch sehr peinlich, daß sie sich so lange ihre Freiheit sichern wollte. Er bemühte sich, sie umzustimmen. Jedoch auch hier stieß er auf unbefriedigenden Widerstand; allen seinen stürmenden Bitten, Klagen und Wortwürfen setzte sie ein unerschütterliches Nein entgegen.

Endlich stand Barnow auf. Ganz anders, wie er gehofft hatte, war diese Zusammenkunft verlaufen; aber er wußte nichts zu erwidern, als ihm auf seine Bemerkung darüber Cäcilie zürnend entgegnete:

„Und meinst du, ich hätte von dieser Unterredung das vernunft, was sie mir gebracht hat?“

Widerfekt im Herzen und von Groll gegen einander erfüllt, standen sie beide da. Wortlos ging Barnow zur Tür. Es war nicht das erste Mal, daß er einen Raum mit Cäcilie gehabt hatte und unberührt fortgegangen war, aber das erste Mal, daß der Raum so ernst gewesen war und in einem so unausgleichbaren Gegensatz endete.

Stätklicher als Barnow bei seiner Geliebten war Paul Raubillon bei Fräulein Anna Reschwit gewesen. Von ihr hatte er das Jawort, von Frau Delmar die freudigste Einwilligung erhalten, nachdem beide ihm noch einmal einbringlich versichert hatten, daß er nur ein armes Mädchen heirate.

Als er die ererbende Anna in seine Arme schloß und sie als seine Braut küßte, durchkührte ihn ein unerfreuliches Gebante. Er erinnerte sich der anmutigen Helene, mit der Anna Reschwit, wenn sie auch jetzt, verschönert durch die Freude ihres Herzens, nicht hätte ausfallen, doch an Helene's gar nicht zu vergleichen war. Wenn sie nun wirklich und trotz alledem arm wäre?

„Ah wahrhaftig!“ sagte er zu sich selbst, als er wieder auf der Straße stand, „es würde mir recht geschehen! Aber es wäre eine vertauselte Geschichte! Es wird doch gut sein, der Sache gleich auf den Grund zu gehen.“

Es schlug den Weg nach der Neuenburg ein, um bei seinen Oheimen Röhres zu erfahren. Hatte er sich nicht doch am Ende einer argen Ueberzeugung schuldig gemacht, indem er sich einfach auf die Worte des Kassensboten und des Kassierers verließ? Nicht doch! Er tief sich noch einmal alles zurück — ein Irrtum war ja gar nicht möglich!

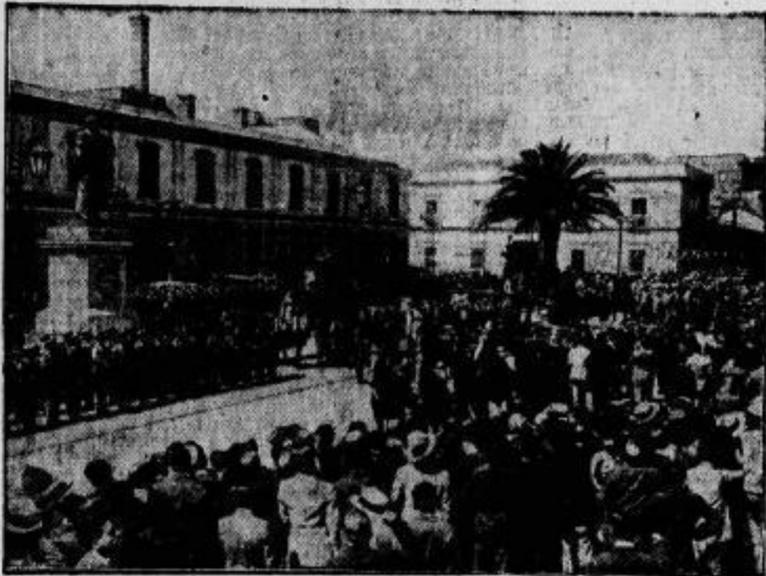
Fortsetzung folgt.



Ein Massenlauf zum Eiswettlauf
 nach amerikanischem Vorbild wurde zum erstenmal bei der am 28. Dezember in Berlin abgehaltenen Werbeveranstaltung des Brandenburgischen Eisportverbandes durchgeführt. Wir zeigen den Start zum 1500-Meter-Lauf, in dem Müller (welcher Sweater) vom Berliner Sp.-Cl. überraschend liegt.



Hertha-B. S. C. gegen Teplitzer F. C.
 Das Spiel des Berliner Meisters Hertha-B. S. C. gegen den Teplitzer Fußballklub W., das am ersten Feiertag in Berlin ausgetragen wurde, endete unentschieden 1:1. Dieses Ergebnis ist für die deutsche Mannschaft um so ehrenvoller, als die Tschechen als eine der stärksten Berufsspielmannschaften des Kontinents gelten. — In unserem Bilde hat sich der Teplitzer Torwart auf den Ball geworfen, ein Hertha-Spieler sperrt.



Coovers Südamerika-Reise.
 Wie der Verbesserung der Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Latein-Amerika dienlich, brachte dem künftigen Präsidenten überall herrliche Aufnahme. Unser Bild zeigt den feierlichen Empfang in Santiago, der Hauptstadt von Chile.



Jugendhaus-Weihe in Spanien.
 König Alfons von Spanien weihte feierlich das neue Jugendmuseum in Madrid ein.



Eine neue Einkurzleischtoppe in Frankreich
 ereignete sich am 24. Dezember in Saumur, wo ein auf dem Gelände der Kavallerieschule errichteter Beton-Neubau von 60 Metern Länge und 20 Metern Höhe einstürzte und 20 Arbeiter unter sich begrub. Acht Tote und fünf Verletzte sind die Opfer dieses neuen Einkurzunglücks.



Den Opfern der Ruhrbefreiung.
 den am Osterfestabend 1923 von den Franzosen erschossenen 13 Kruppischen Arbeitern, wurde auf ihrer Begräbnisstätte in Essen ein Denkmal gesetzt.

Blutauswaschungen am Menschen.

Eine Blausäurebehandlung medizinischer Forschung.

(Nachdruck verboten.)

Einem deutschen Forscher, Dr. Haas (Wien), ist ein epochemachender Versuch gelungen: das menschliche Blut auszuwaschen, es von Giftstoffen zu befreien und es gereinigt wieder in die Adern zurückzuführen zu lassen. Diese Reinigung klingt phantastisch, märchenhaft; aber sie beruht auf wissenschaftlich erwiesenen Tatsachen.

Dr. Haas hat seine Versuche zuerst lange an Tieren vorgenommen. Es handelt sich um eine physikalische Blutreinigung, um eine Entgiftung des Blutes durch Dialyse (Blutwäsche); ein Verfahren, das eine Umwälzung in der medizinischen Behandlung aller Blutkrankheiten hervorbringen dürfte.

Das Blut wird aus einem geöffneten Blutgefäß in ein Nadelgefäß außerhalb des Körpers geleitet, dessen Wände aus einem besonderen, halb durchlässigen Stoff bestehen, einer Membran, durch deren Poren Salze durchgehen können. Nach der Reinigung wird das Blut wieder aus dem Nadelgefäß in die menschlichen Blutgefäße zurückgeleitet. Der Reinigungsprozess in dem Nadelgefäß vollzieht sich derart, daß die Nadeln von einer warmen Salzlösung umspült werden, deren Konzentration dem normalen, reinen Blut entspricht. Die im Blut enthaltenen giftigen Fremdstoffe werden durch die Nadeln hindurch von der Salzlösung ausgelaugt. Die Giftstoffe des Blutes, die Kolloide, nämlich die Membran nicht durch; sie verbleiben im Blut. Die Hauptwirkung dieses Verfahrens besteht darin, die Gerinnung des Blutes zu verhindern. Blut fängt bekanntlich sofort zu gerinnen, wenn es die Blutgefäße verläßt. Wohl kennt die Wissenschaft Blutgerinnung verbindende Präparate aus blutauswaschenden Tieren — Blutegel, Wangen, Nüsse erzeugen einen Saft gegen Blutgerinnung — die aber nur in geringen Mengen angewandt werden dürfen, wenn sie nicht als Gifte wirken sollen. Haas ist es nun gelungen, ein die Blutgerinnung verbindendes Mittel zu finden, das keinerlei schädliche Nebenwirkungen hervorruft.

Bei Tierversuchen hat Dr. Haas seine Blutauswaschung bei Blutergüssen durch Fremdstoffe, Metalle, wie durch Stoffwechselbestandteile, mit großem Erfolg angewandt. Der erste Versuch am Menschen wurde bei einem an Urämie leidenden Patienten vorgenommen. Diese schwere, häufig tödlich endende Krankheit, tritt bei Nierenstörungen auf, indem die Abfallstoffe nicht mehr in den Harn ausgeschieden werden, sondern im Blut geraten. Bei einem solchen Kranken wurde also die Haas'sche Blutauswaschung erstmalig angewandt, mit zweifellosem Erfolg.

Man ist sich natürlich im Klaren, daß die Anwendung des neuen Verfahrens vorläufig noch mit großen Schwierigkeiten verbunden ist, und daß es mancher Verbesserungen bedarf, ehe es allgemein angewandt werden kann. Trotzdem ist die neue Bluttherapie des Stehener Arztes unzweifelhaft als eine großartige medizinische Forschung anzusehen. Ma.

Wieviel Neunzig- und Hundertjährige gibt es in Deutschland?

(Nachdruck verboten.)

Die Volkszählung im Juni 1925, deren Ergebnisse noch jetzt fortlaufend verarbeitet und veröffentlicht werden, hat neben vielem anderen wichtigen Material auch wichtige Aufschlüsse gebracht über die Zusammenfassung der Bevölkerung Deutschlands nach dem Alter. Der bedauerlichen Tatsache, daß die jüngsten Altersklassen infolge stetig sinkender Geburtenraten bedenklich schwächer besetzt sind als früher, entspricht ein erheblich stärkerer Anteil der älteren und ältesten Jahrgänge an der Gesamtbevölkerung. Als von „unseren Ältesten“ soll hier die Rede sein von den 90 und mehr Jahren alten, und schließlich in engerer Sinne noch von den 100 und mehr Jahre alten.

Es gab am Tage der Volkszählung in Deutschland 13 754 Personen im Alter von mindestens 90 Jahren, und zwar 6011 Männer und 3743 Frauen. Sei es, daß den Frauen eine größere Widerstandskraft gegen biologische Schädigungen gegeben ist; sei es, daß die Männer im Lebenskampfe, zum Teil wohl auch in einer anderen Lebensweise, ihre Kräfte früher verzehren; jedenfalls zeigt sich in diesen Zahlen, daß Langlebigkeit bei den Frauen fast doppelt so häufig anzutreffen ist wie bei den Männern. Auf je 100 000 weibliche Einwohner Deutschlands, das 1925 rund einen zweimillionen-Überschuß von

Frauen hatte, kamen 27,1 solcher von 90 Jahren und darüber. Bei den männlichen dagegen wurde nur die Zahl 16,8 erreicht. Geht es an die Hundert und darüber, so hat inzwischen, wie es uns Menschenkindern einmal gesagt ist der Tod reiche Ernte gehalten. Im Alter von 100 und mehr Jahren fanden 1925 nur mehr 72 Personen, und zwar 36 Männer und 36 Frauen. Immerhin sind die Hundertjährigen nicht so selten, wie gewöhnlich angenommen wird. Das Liebergewicht der Frauen ist in diesem höchsten Alter noch ausgeprägter, als vorher gezeigt wurde. Unverheiratet waren von den Männern fünf geblieben, von den Frauen sechs. Einen Ehegefährten hatten noch sieben Männer und sechs Frauen. Das relativ weniger Greise Witwer sind als Greisinnen Witwen, erklärt sich unschwer aus dem gewöhnlichen Altersverhältnis in der Ehe; zum kleineren Teil schließlich aus der oben erwähnten kürzeren Lebensdauer der Männer.

Für die Zeiten zwischen den Volkszählungen sind Altersangaben nur aus den Listen über die Bevölkerungsabnahme zu entnehmen; und es mag hier noch erwähnt sein, daß die Zahl der in den Jahren 1922 bis 1925 in einem Alter von 100 und mehr Jahren Gestorbenen 135 betrug, von denen 40 Männer und 95 Frauen waren. Von ihnen hatten ein Alter von 105 Jahren und darüber — die amtliche Statistik gibt über 105 Einzeljahre nicht mehr an — 3 Frauen, von 104 Jahren 1 Mann und 1 Frau, von 103 Jahren 4 Frauen, von 102 Jahren 2 Männer und 3 Frauen, und 101 Jahren 6 Männer und 16 Frauen. Die Zahl der in so hohem Alter gestorbenen Personen ist übrigens in dieser Zeit von Jahr zu Jahr zurückgegangen, und zwar von 50 im Jahre 1922 über 34 und 27 auf 20 im Jahre 1925. Ma.

Die Reise an die Riviera.

Ein Missetat, das zum Verbrechen wurde.

(Nachdruck verboten.)

Genau schilderte der Mailänder Handlungsreisende Enrico Foggi der Polizei alle Einzelheiten: Er hatte eine kurze Reise an die Riviera gemacht. Vergnügt sei er heimgekommen, habe seine Wohnung aufgesucht, und wollte seiner Wirtin guten Tag sagen. Zu seinem Entsetzen habe er die alte Frau ermordet aufgefunden. Sie lag in einer Wutlücke am Küchensoden, gräßlich zugerichtet. Der sichtlich erschütterte Mann folgte den Polizeiführern zum Totaltermin, bei dem festgestellt wurde, daß es sich um einen bestialischen Raubmord handelte.

Der Mord hatte seinen Namen Enrico Foggi ein noch-maliges genaues Verhör nicht ersparen. Er konnte ein genaues Alibi nachweisen; fast jede Minute des Montags war genau rubriziert. Es lag kein Grund vor, ihn nicht nach der Vernehmung anstandslos zu entlassen.

Aber irgendein Rest von Mißtrauen war doch in dem Polizeikommissar, der das Verhör geleitet hatte, zurückgeblieben. Oder vielmehr: es war erst durch die Aussage Foggis hervorgerufen worden. Das stand alles zu präzis, zu selbstlicher Überzeugung hatte der Reisende über jede Einzelheit des Montags Bericht erbracht, obwohl er kaum danach gefragt worden war. Der Mann mußte ein lachelndes Gesicht zeigen, wenn er sich der geringfügigsten Vorgänge irgendeines belanglosen Tages so genau erinnerte. Dieses phänomenale Gedächtnis mußte noch weiter geprüft werden. Foggi wurde noch einmal vor den Kommissar zitiert, der ihn, ganz nebenbei, nach dem frage, was der Reisende am Tage vor dem Mord erlebt habe. Foggis gutes Gedächtnis verweigerte gänzlich; er wußte nichts mehr. Um so mehr ahnte der Kommissar, daß über Foggi die Gabe verhängt.

Die Ermittlungen über Foggis Vergangenheit ergaben, daß der Mann schon mehrere Verbrechen an dem Küchensoden hatte, und bereits einmal aus Frankreich ausgewiesen worden war. Es stand fest, daß Foggi entweder seine Wirtin ermordet oder den Mord angezettelt hatte. Es galt nun, die zweifellos vorhandenen Komplexen Foggis auszulösen. Man ermittelte sie in dem Schriftsteller Centanaro und dem Kaufmann Frau. Beide konnten — nach erheblichen Schwierigkeiten — festgestellt werden. Beide gefangen, auf Anstiftung Foggis, die alte Frau ermordet zu haben, weil sie — ebenfalls nach Foggis Angaben — eine größere Summe Geld in ihrem Küchensoden aufbewahrt hatte. Die Verbrecher hatten sich als lächerliche Beute ausgegeben, und sich nach Signora Vecchi's Untermieter erkundigt. Als die Greisin sie in die Küche geführt hatte, überfielen sie die Ahnungslose, töteten sie und raubten das vorhandene Geld.

Foggi hatte das Sägenewebe sein gesponnen, so sein, daß er sich in seine eigenen Netze verstricken mußte. Das ist die feststehende Gerechtigkeit des Schicksals, daß so viele Verbrecher sich zu guter Letzt in ihrer eigenen Dummheit fangen. Ma.

Die Blondine.

Von

Wwe-Marie Wampel.

(Nachdruck verboten.)

Die Vorstellung, daß sie blond sei, ist untrennbar vom Idealbild der deutschen Frau. Goldhaarig, weißhäutig und blaue Augen: ist sie als traditioneller Schönheitsbegriff vor unser Auge trotz der heute bei weitem überwiegenden Zahl der Brünetten. Und darum darf jede Blondine sich als bevorzugt betrachten vor ihren dunkleren Schwestern; nur muß sie beachten, daß Besiß verpflichtet, daß ihr Haar und ihre Haut sorgfältiger Pflege, vorzüglicher Wäsche der Farben bedürfen, wenn sie nicht nur blond, sondern auch schön sein will.

Helles Haar hat die unangenehme Eigenschaft, nachzudunkeln und stumpf zu werden; es muß daher häufigen Wäsungen mit Kamille unterzogen und regelmäßig mit weichen Bürsten behandelt werden um Farbe und Glanz zu bewahren. Alle Bleichmittel hingegen, deren gedrücktestes das Wasserstoffsuperoxid ist, sind zu vermeiden. Sie machen das Haar spröde und brüchig, und die durch derartige Präparate erzielte Ruance nicht vom natürlichen Naturblond so sehr ab, daß sie unbedingt unecht und dadurch beeinträchtigend wirkt.

Die Haut der Blondine ist durch deren besondere Konstitution bedingt Witterungseinflüssen, Koff und Toilettensmitteln gegenüber besonders empfindlich. Die soll beständig Sonnenbrand und scharfem Wind nicht ausgesetzt oder doch wenigstens vorher durch Einreiben mit einer Spezialcreme geschützt werden. Wie sehr sauren, fetten und scharfgewürzten Speisen und dem Teint der Blondinen ungesundlich; milde, sehr milchreiche Kost ist zu bevorzugen. Neugierige Vorzüge muß bei der Wahl der Seife wachen, falls man für die Gesichtsmassage nicht überhaupt Mandelöl verwendet. Auch die Beschaffenheit des Toilettenwassers der Creme und des Puders ist von Bedeutung. Und wenn die Blondine zu der heutzutage so sehr verbreiteten farbigen Kosmetik greift, ist ihr, gerade ihr, Zurückhaltung anzuraten, sofern sie nicht unangenehm auffallen will.

Überhaupt die Farben! Sie sind es, die den Reiz der blonden Frau zu erhöhen, aber auch zu zerstören vermögen. Sie hüte sich deshalb vor allen frassen, schreienden Tönen, die ihre ganze Schönheit schlagen, weibe auch die gelblichen und gelbbraunen Schattierungen, die sie aus nadeln liegenden Grüben nicht meiden.

Scheut sie die Mähen intensiver Körperpflege nicht und unterzieht sich ihnen mit Bedacht, prüft sie jedes Kleid, ja, jedes Band, das sie trägt, auf seine Einflüsse zu den ihr von der Natur verliehenen Farben, dann wird die Blondine, die sonst oft als unscheinbar in den Hintergrund tritt und von der Brünetten an wirkungsvollem Reiz überflügelt wird, auch in der Provinz des Lebens den Top verkörpern, der von Thunfisch-Jensen her uns als deutsche Schönheit vorführt.

Ma. Wie schläft man im Lande der Winternachtsknecht? Im Lande der Winternachtsknecht, wo die Sonne den ganzen Sommer hindurch nicht unter den Horizont sinkt, hat sich die Schlafgewohnheit der Menschen den Naturverhältnissen angepaßt. Die Eskimos pflegen im Winter ein sehr großes Schlafbedürfnis zu haben; sie schlafen da gewissermaßen auf Vorrat. Im Sommer jedoch ist das Schlafbedürfnis bei ihnen äußerst gering. Sie kommen mitunter drei, vier, ja sogar fünf Tage ohne Schlaf aus, pflegen dann allerdings längere Zeit hintereinander, wohl 12, 15, auch 18 Stunden zu schlafen. Das sind aber Ausnahmefälle. Für gewöhnlich schlafen sie alle Tage ein paar Stunden, aber ohne jede Regelmäßigkeit; wenn sie müde sind, legen sie sich zur Ruhe nieder. Diese Ruhe dauert drei bis vier, höchstens einmal sechs Stunden, dann arbeiten sie einige Zeit, um sich dann vielleicht wieder für zwei oder drei Stunden niederzulegen. Insgesamt kommen sie etwa mit vier, höchstens fünf Stunden Schlaf täglich aus.

Ma. Ein Flugzeugtreiben von Hlügen. Um die Flugleistungsfähigkeit der Hlügen bestimmen zu können, hat man in Texas ein Wettfliegen veranstaltet, an dem nicht weniger als 24 000 Hlügen, die man zu diesem Zwecke eigens eingefangen hatte, teilnahmen. Die Wettfliegen, die verschiedenen Gattungen angehörten, wurden vorher mit rotem Kalbfleisch bestreut, damit sie deutlich von ihren nicht weitfliegenden Artgenossen unterschieden werden konnten. Als Lockstoffe für die kleinen Hlügen hatte man mehrere Hlügenfallen, die über enthielten, errichtet. Als die Hlügen „harteten“, war man überrascht über die Schnelligkeit, mit der sich die Tiere fortbewegten; eine Strecke von 350 Meter wurde innerhalb einiger Minuten zurückgelegt, und im Laufe von 24 Stunden hatte eine Hlüge volle 10 Kilometer durchfliegen.

Der Schiffsbäckel.

Von

Hans Bachwitz †.

(Nachdruck verboten.)

Am gleichen Tage, da Silberling der Dadel zulief, gewannen sie 5000 Mark in der Preussischen Klassenlotterie. Beide Ereignisse fielen sozusagen in einen Topf.

Der Dadel war schokoladenbraun, männlichen Geschlechts und schätzungsweise dreizehnjährig alt. Im übrigen waren und bilden seine Verhältnisse im Dunkel.

Die alte Frau Auguste Silberling, von einem geradezu mittelalterlichen Aberglauben besessen, war gabelstern überzeugt, daß nur der Dadel Schuld an dem Lotteriegewinn sei, daß er das Glück ins Haus gebracht habe, daß er ein Besenstiel des Schicksals sei, bestimmt, das Los und die Lose der Familie Silberling einer strahlenden Zukunft entgegenzuführen, in Gegenrechnung für lebensvolle Behandlung und erfrischende Verpflegung. Ihre Schwagermutter Flora schloß sich der folkloristischen Auffassung ohne weiteres an, und nur ihr Sohn Heinrich lächelte überlegen und skeptisch. Er war von jeher ein Freigeist gewesen, und das hatte ihm schon mehrfach geschadet.

Der Dadel aber war sehr schlau, wie fast alle Dadel, und merkte bald, daß er das Richtige getroffen hatte, als er Silberling zugehört war. Er hatte längere Zeit geschwankt, ob er nicht vielleicht zu Schmidts in die erste Etage oder zu Richters in die zweite laufen sollte und hatte sich erst eine Weile mit den näheren Verhältnissen vertraut gemacht. Er überdachte mit ernsthaft gerunzeltem Stirn eingehend alle Chancen. Bei Schmidts wäre es soweit nicht schlecht gewesen. Es roch von dort gut nach Braten, das Dienstmädchen machte einen zumutigen Eindruck, und im Korridor fand ein schöner, wohlgepolsterter Stuhl, der — wie die anatomische Untersuchung wohl einwandfrei ergeben würde — offensichtlich keine Sprungfedern, sondern Koffhaar enthielt. Aber die Kinder! Schmidts hatten drei Kinder im Alter von vier bis sechs Jahren, und der Dadel verzweifelte nicht so sehr wie Kinder in diesem Alter. Er mußte wohl nach der Richtung bestimmte und sehr peinliche Erfahrungen gemacht haben.

Richters waren reputierliche Leute. Ältere Leute mit einem erwachsenen Sohn, der selber Klavier spielte. Das Verhör der Dadel nicht, aber schließlich hätte er sich gelohnt. Denn selbst das stärkste Fortissimo ist auf die Dauer gegen das Beden eines Dadeis wehrlos. Aber Richters waren Vegetarianer, und dagegen hilft kein Geulen.

Blieben also Silberlings. Kinderloses Ehepaar mit gutem Auskommen und gemittelter Kost. Im Erdgeschos wohnte ein Geräumiger Küchenboden und kleines Gärtchen, in dem — man ist nicht umsonst Hagerl — eine Hünerfamilie gehalten wurde. Der Dadel entschied sich für diese Heimat und wuschete durch die Verkaufslinien hinein, als diese dem Vriesträger geöffnet wurde, der die freudige Begrüßung von dem Lotteriegewinn brachte.

„Wir wollen ihn Ribas nennen!“ sagte mit Freudentränen und gerungeltem Heigefinger die Schwägermutter Auguste. „Der hatte auch so viel Geld und so lange Ohren!“

Ribas II. setzte und schleppte sich das brotatselbende Fußhücheln aus dem Salon in die Küche neben dem warmen Ofen. Niemand wagte es ihm freitig zu machen.

Mit Rücksicht auf die durch seine magnetischen Eigenschaften fürberhin zu erwartende Fortuna wurde Ribas in einer Weise verzogen, die einen Hund hätte jammern können, wenn er es bei Menschen beobachtet hätte. Insbesondere Auguste leistete darin Unberührtliches. An den Tagen, wo Silberling's nur Gemüse aßen, bekam Ribas von ihr ein geschobenes rohes Beefsteak. Es bekam ihm eigentlich nicht besonders, er kriagte die unliebsamen Spulwürmer davon, die Krämpfe hervorgerufen, und der Spezialarzt meinte, der Dadel würde bei dieser Ernährung bald eingehen. Trotzdem fuhr Auguste fort, das Gluckstierchen mit Lederbüßen zu ruinieren. Das ärgerte Ribas, und er dankte, indem er Auguste's nagelneue Kamelhaarfilzpantoffel für 8,50 Mark zerfetzte. Heinrich wußte ihn dafür prägen, aber die Damen fielen ihm in den nächsten Arm. Wollte er etwa das Glück zum Hause zurückgehen?

Daß Ribas auf den Namen Ribas überhaupt nicht hörte, versteht sich von selbst. Daß er, was die Reinlichkeit anlangt, die Straße mit der Stube und umgekehrt dauernd verwechselt, hätte ihm beinahe das Leben gekostet, weil die Hausmanns-Frau, aber den Zustand des Stiegensteppichs im Treppenhause ergrimmt, eine Koboldschänkel nach ihm schleuderte, die selber den alten Herrn Richter so empfindlich am Schenkel traf, daß er vierzehn Tage das Bett hüten mußte. Auguste war empört. Sie nannte die Hausmanns-Frau eine selbstige, ungebildete Person, worüber im Schöffengericht entschieden wurde. Für 20 Mark bekam es die Hausmanns-Frau schriftlich, daß niemand sie der Unkeuschheit und der Unbildung zeihen durfte. Darauf nannte sie ihrerseits Auguste „die alte Kammette mit 'n Dadelklap“, aber man konnte es ihr nicht beweisen.

Ribas aber gedieh. Nicht nur die ihm spendete, reichliche Kost, sondern auch die vielen, auf eigene Faust unternommenen Raubzüge machten ihn präk und rund. Die Hüner farbten aus, die Grünrambänder schlossen ihre Räden, wenn Ribas aufstand, weil er Händlinge, Bürstzypel und Kollindypel fühlte. Silberling's zahlten enorme Fleischrechnungen, weil sich Ribas auch bei den umwohnenden Schlächtern selbst verließigte, wenn ihn die Lammie packte. Würde er bedauern gescholten, so flüchte er die Ohren auf, wackelte mit dem Schwanz und ging, wobei belächelt, auf Keifen. Drei, vier, acht Tage lang blieb er fort. Dann brachten ihn milderzige Leute zurück, verlangten Futtergeld, Hinderlösen und Ersatz für zerfetzte Textilien. Heinrich Silberling meinte grimmig, jetzt würde Ribas wohl bald den Gewinn aufgezehrt haben, den er selberzeit ins Haus gebracht hätte.

Das Schlimmste aber war, daß der Dadel seiner eigenen Bestimmung Glück zu bringen, nicht gerecht wurde. Im Gegenteil: alle Dienstmädchen kündigten Knall und Haß, weil ihnen Ribas die Garberode zerfetzte, der Hauswirt klagte auf

Räumung, weil das „Bled“ aus seinem Hause einen Schweineflak machte, Auguste rutschte auf den Spuren des Dadeis aus und brach den Arm, ein sehr einflußreicher Herr, der Silberling eine glänzende Position verschaffen wollte, blieb dauernd und ergrimmt weg weil Ribas seinen unter dem Stuhl gefesteten Hölzler für einen Baum gehalten hatte. Kurz: eigentlich brachte der Glückshund scheußliches Weh.

Eines Tages ging Heinrich finster und mühselig mit dem Dadel in den Anlagen spazieren. Auf einer Bank sah ein netter, junger Mann neben einer älteren, sehr dünn gelleideten Dame. „Ein reizendes Bündchen!“ sagte der junge Mann, und die bunte Dame nickte Heinrich Silberling hatte eine Idee. „Wollen Sie es haben?“ fragte er gewinnend. Der junge Mann meinte, das könnte er nicht annehmen. „Aber ich bitte Sie!“ ward Heinrich, „wir haben noch drei und müssen sowieso einen abgeben. Aber nur in gute Hände!“ Darauf debattete sich der junge Mann, Heinrich gab ihm den Strid in die Hand, an dem Ribas hing, und eilte spornstreichs davon.

Fast wollte er seinen Entschluß bereuen. Auguste und auch Flora zogen sich von ihm zurück. „Wie kann man ein wehrloses Tier so behandeln!“ schimpfte Auguste, „war' nur, das wird die kein Glück bringen!“ Aber Heinrich war dennoch glücklich, daß er Ribas endlich losgeworden war.

Eines Frühmorgens klingelte es. Draußen stand der junge Mann mit Ribas, der so tat, als lenne er Silberling's überhaupt nicht.

„Ihr Dadel hat mir Glück gebracht!“ meinte der junge Mann.

„Sieht du!“ rief Auguste zu Heinrich, und war eine belästigte Köchlein.

„Dieser!“ kammelte Silberling, sehr blaß.

„Meine Braut — die ältere Dame, Sie erinnern sich an die schreckliche Person? — hatte einen Vogel. Einen Amarienvogel, den sie über alles liebte, und der frei im Zimmer herumflog. Eines Tages entvedte ihn der Dadel und bald darauf — Sie verstehen?“

„Ja, ja“, seufzte Silberling, „Schlagel mochte er immer gern!“

„Na — meine Braut fiel in Ohnmacht, und dann machte sie mir einen jurchtbaren Standa. Infolgedessen ging die Besorgung in die Brüche und das war mein größtes Glück. Denn es hätte sich heraus, daß meine Braut die Wirtin gar nicht hatte, die sie angeblich geerdet haben wollte. Das hätte ein schöner Reinfall werden können. Wie gesagt, Ihr Dadel hat mir Glück gebracht!“

„Siehst du, siehst du!“ wiederholte Auguste schmerz-durchbebt.

„Und weil ich kein Gott bin und meinen Nimmenschen auch ein bißchen Glück gönne, deshalb bringe ich ihn wieder!“ schloß der junge Mann, ließ die Familie Silberling und Ribas stehen und saufte davon.

„Gott sei Dank, daß wir ihn wiederhaben!“ jubelte Auguste und brückte Ribas an die Brust.

Am selben Tage noch reiste Heinrich Silberling nach Amerika, um dort Curios zu beschaffen.